Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 439.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 23. Dezember 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung" hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in ihrer politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, welche von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die durch treffliche Quellen ermöglichte Schnelligkeit der Mittheilungen, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbreitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohlthätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unverhältnißmäßig hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste aufzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Für unsere im Felde befindlichen Truppen haben wir auch jetzt wieder ein besonderes Abonnement eröffnet, und wird die „Posener Zeitung" nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse unseren Abonnenten im Felde wie bisher nachgesendet werden resp. nehmen **alle Feldpost-Aemter** Bestellungen darauf entgegen.

Posen, im Dezember 1870.

Verlag der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 22. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem früheren Konsul, Kaufmann v. Borries in Louisville (Kentucky) den Rothen Adler-Orden 4. Kl. und dem bisherigen Großherzoglich badischen Gesandtschafts-Attaché in Berlin, Offensandt, den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl.; ferner dem Obergerichts-Rath Frankenfeld in Osnabrück bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Geh. Justiz-Rath; und dem Vorsitzenden der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken, Ober-Berg-Rath Achenbach, den Charakter als Geh Berg-Rath, und dem Bergwerks-Direktions-Sekretär Richter zu Saarbrücken den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Kriegsnachrichten.

In diesem Augenblicke ist Tours wahrscheinlich schon von deutschen Truppen besetzt, denn die in den letzten amtlichen Telegrammen genannten Dörfer Monnaie und Notredamme d'Oé, bis wohin das 10. Armeecorps schon am 20. vorgedrungen war, liegen hart vor Tours, das erstere 1¾, das letztere 1 Meile nordöstlich von der Stadt, auf dem rechten Loire Ufer, an der Eisenbahn Vendôme-Tours.

Der am 21. gegen das Gardecorps und das 12. Armeecorps versuchte Ausfall aus Paris, war gegen Nordosten und Osten gerichtet. Unterm 18. schreibt der Korrespondent der „Daily News" aus Versailles:

Obschon bis zum gegenwärtigen Augenblicke von Gambetta noch keine Vorschläge eingegangen sind, so hat sich doch stark die Ansicht geltend gemacht, daß er durch Unterhandlungsversuche streben werde, dem Vordringen der Deutschen an der Loire Einhalt zu thun. Das deutsche Programm lautet auf unbedingte Uebergabe von Paris und vollständige Unterwerfung Frankreichs, und jeder weitere Tag, der ohne einen französischen Erfolg verrinnt, macht es wahrscheinlicher, daß dieses Programm ausgeführt werden wird. Die Deutschen befinden sich in einem leicht erklärlichen Zorne darüber, daß man fortfährt, ihnen die Erreichung des Siegespreises zu verzögern. Bei Vincennes werden Massen von Truppen zusammengezogen, als ob ein weiterer Ausfall bevorstäne.

Aus Chaville, (vor Paris) 18. Dezbr., schreibt man dem „Frkft. J.":

Für heute kann ich Ihnen aus guter Quelle die in den nächsten Tagen bevorstehende Beschießung der an der Südseite gelegenen Forts von Paris mittheilen. Es ist inzwischen so viel Munition eingetroffen, daß die Pariser genug daran haben werden. Von unsern Geschützen werden sodann 24-Pfund-Granaten bis auf die Boulevards geschleudert. Trochu befindet sich auf dem Mont Valerien, der seit gestern Abend im Vereine mit den Kanonenboten uns sehr lebhaft beschießt. Dem in deutschen Zeitungen wahrscheinlich hingestellten Ausfalle der Franzosen gegen unsere Stellung bei Meudon wird hier nur wenig Glauben beigemessen, wenn auch die auffallende Ruhe der Forts während der letzten Tage nur der Verbote einer neuen Teufelei der Pariser sein wird.

In der Umgebung von Amiens scheint nach neueren Nachrichten ein neuer Zusammenstoß zwischen unserer ersten Armee und der französischen Nordarmee bevorzustehen. Nach Lille sandte der Unterpräfekt von Vervins folgendes Telegramm:

1200 Preußen rückten, nachdem sie Marle beschossen, auf Vervins. Heute kam eine Rekognoszirung von 2500 Mann nebst Artillerie von Amiens nach unserer Gegend; 2 Bataillone der Division Paulze, das 18. Bataillon Chasseurs und das 1. Bataillon des 91. Regiments griffen dieselben lebhaft an und trieben sie gegen Amiens zurück. Der Verlust auf beiden Seiten betrug 10 Mann an Todten und Verwundeten. Faidherbe.

Nach einer anderen Depesche aus Lille vom 20. standen 20,000 Preußen in Montdidier. Am 20. fand zwischen Mobilgarden und Ulanen ein Gefecht bei Bray statt.

In Amiens hat unsere Intendantur außer großen Vorräthen an gesalzenem Fleisch, Mehl und Reis auch 150,000 Ztr. Kaffee vorgefunden. Die provisorische Regierung hatte bei Zeiten die Aufhäufung von Lebensmitteln in den nördlichen Bezirken verfügt, um dieselben im günstigen Augenblick nach Paris heranschaffen zu können.

Aus Dieppe vom 15. Dezember wird der „Daily News" geschrieben, daß die Preußen Tags vorher wieder dort eingezogen sind. General Goeben kam mit etwa 6000 Mann, und wiewohl der Besuch den Einwohnern keineswegs angenehm war, schickte man sich doch um so eher in das Unvermeidliche, als man das musterhafte Benehmen des Feindes in der Woche vorher keineswegs vergessen hatte. Bald füllten sich die Straßen mit Kavallerie, Infanterie, Kanonen und Fuhrwerk aller Art. Der Ausrufer der Stadt machte bekannt, daß die Einwohner sich auf die Einquartierung der Mannschaften und Pferde (der letzteren waren 600) vorzubereiten hätten, und vor der Abenddämmerung war der letzte Mann untergebracht. Die öffentlichen Gebäude wurde mit Schildwachen besetzt, aber die französische Flagge auf der Mairie wurde nicht eingezogen. Gegen Abend erschien eine Proklamation, daß jeder Eigenthümer von Pferden, diese unter Androhung eines Kriegsgerichts und 100 Franken Strafe für jede Stunde der Verspätung, auf dem Viehmarkt zu stellen hätte. Etwa 400 Stück wurden vorgeführt, davon aber nur etwa ein Dutzend angekauft und nach dem von einer Kommission angesetzten Preise bezahlt. Die Schuhmacher machten bei dem Absatz ihrer Ladenvorräthe gute Geschäfte; später am Tage wurden ein Paar übriggebliebene Geschütze auf dem Fort in der Nähe des Hafens vernagelt, die in den Magazinen liegenden Bomben entleert und zerstört. Inzwischen kam ein Kriegsschiff in Sicht. Die Preußen gaben einen Signalschuß ab, worauf das Fahrzeug die englische Flagge zeigte und sich später als das Kanonenboot „Dasher" auswies, welches ausgeschickt worden war, um die britischen Unterthanen zu beschützen. General von Goeben hat Ordre gegeben, allen englischen Dampfern freies Ein- und Auslaufen zu gestatten. „Das Betragen der preußischen Truppen", so schließt der Korrespondent seinen Brief, „ist äußerst lobenswerth. Sie sind so freundlich und gefällig, wie ihre Lage es ihnen erlaubt — vertheilen Almosen an die Bettelkinder, theilen ihre Rationen Wurst und Zwieback mit Andern, küssen die kleinen Kinder und thun Alles, um ihren unwillkommenen Besuch so wenig bitter zu machen, wie möglich."

Ueber die Garibaldi'schen Truppen liegen uns in italienischen und französischen Zeitungen verschiedene, zuweilen sich widersprechende Berichte vor. Welche Bewandtniß es mit der Demission der Offiziere hat, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Allem Anschein nach hat Garibaldi die Demission nicht angenommen und so den gordischen Knoten durchschnitten. Dieser Akt des Generals wird Manchen, welchen aus der Legion austreten wollte, zu fernerem Verbleiben veranlaßt haben, während Andere aus Mißmuth nach Italien zurückkehrten. Die besonderen Strapazen, welche die Garibadianer zu bestehen haben, können bei Leuten, die zum großen Theil schon mehrere Feldzüge durchmachten, nicht wohl die Ursache zum Austritt gewesen sein. Dagegen ist die Rivalität zwischen den geübten italienischen Soldaten und den jungen Mobilgarden ein arger Dorn im Fleische der Garibaldi'schen Kriegführung. Klagt doch selbst ein französischer Freiwilliger in der „France" darüber, daß seine Landsleute ihre Feigheit damit entschuldigen, daß sie nicht unter einem fremden General dienen wollen. Einer besseren Aufnahme als bei ihren Kriegsgenossen erfreuen sie sich übrigens wie es scheint, bei der Bevölkerung selbst. So schreibt ein Garibaldianer der „Perseveranza" aus La Garella, daß er und seine Kriegsgefährten überall eine ausnehmend wohlwollende Aufnahme finden und mit allem Nöthigen reichlich versehen werden. — Nach der „Italie" hat Oberst Bourras an General Werder geschrieben, daß er wiederholt gehört und sich selbst durch Augenschein überzeugt habe, daß gefangene Garibaldianer und Franktireurs gehängt werden; sobald sich dies wiederhole, werde er an 70 gefangenen Deutschen Repressalien ausüben. Werder erwiderte, daß, wenn solche Vorfälle stattgefunden haben, er sich bemühen werde, deren Wiederholung zu verhindern. „Man muß also", setzt der Korrespondent hinzu, indem er eine Reihe Gräuelthaten aufzählt, die wir unsern Lesern ersparen wollen, „diese traurigen Vorfälle auf Rechnung all der schlimmen Leidenschaften schreiben, welche der Krieg im Herzen des wenig gebildeten Soldaten heraufbeschwört." Wie letzthin von deutscher Seite gemeldet wurde, so scheint auch auf französischer die Noth erfinderisch zu machen; von den Legionären Tanaras wird der „Gazetta di Turino" gemeldet, daß sie die Kathedrale in Autun in eine Kaserne umgewandelt und Bänke und Beichtstühle zum Schutz gegen die Kälte verbrannt haben.

Aus Karlsruhe vom 19. Dez. wird der „Weserztg." geschrieben:

„Vorgestern ist der Kriegsminister, General v. Beyer, aus Dijon zurück hier eingetroffen, da der Kommandant der badischen Felddivision, General v. Glümer, nunmehr genesen ist und das Kommando der Division wieder hat übernehmen können (derselbe wurde seitdem bei Nuits verwundet). Da die dortige Gegend noch von Franctireurbanden unsicher gemacht ist, die da und dort zersprengt, sich bald wieder sammeln, so hatte General v. Beyer auf seiner Herreise eine ernstliche Gefahr zwischen Vesoul und Epinal zu bestehen. Wie erzählt wird, wäre der nach Dijon reisende Oberst v. Willisen, welchem das Kommando der badischen Kavalleriebrigade übertragen ist, angefallen und bei dieser Gelegenheit der begleitende Ordonnanzoffizier v. Bonin verwundet und gefangen worden. Oberst von Willisen sei hierauf dem General von Beyer begegnet und habe ihn so noch warnen können. Letzterer ging darauf zurück und setzte dann seine Reise mit stärkerer Bedeckung fort. Die Bande, welche den Oberst Willisen angehalten, dürfte dieselbe sein welche am 1. oder 2. Dezember in der Nähe von Vesoul einem Transport gefangener Garibaldianer Gelegenheit zum Entweichen gab. Die 120 Gefangenen wurden von 33 Mann Landwehr von der Schmeling'schen Reservedivision und 4 Ulanen eskortirt, welche die bei dem unsicheren Wege nöthige Vorsicht nicht versäumt hatten. An einer Strecke des Weges, wo der Wald hart an die Straße stößt, erschienen plötzlich 3—400 Francitreurs (Freischützen des Doubs unter Hauptmann Hurt). Während die Landwehrleute in gedeckter Stellung den Feind in Schach hielten, bis die 4 Ulanen Unterstützung aus Vesoul herbeiholen konnten, erreichten 100 Gefangene im schnellsten Laufe den Wald. Die Francitreurs selbst wagten keinen neuen Angriff und ließen selbst ihre 6 Verwundeten, die zwischen Wald und Straße auf dem Acker lagen, in der Hand der preußischen Landwehrleute. (Nach einem Feldpostbriefe aus Dijon wäre die Kolonne des Obersten v. Willisen von aus Besançon kommenden Linientruppen angefallen worden.)

Aus **Bern** wird der „A. A. Ztg." vom 18. gemeldet: Bei Grandvillar hat ein Gefecht zwischen einer Abtheilung Preußen aus Delle und Zuaven stattgefunden. Letztere wurden geschlagen und Grandvillar theilweise niedergebrannt.

Deutschland.

Berlin, 21. Dez. Wir sind in den Stand gesetzt, das folgende Zirkular, welches der Kanzler des Norddeutschen Bundes am 14. d. Mts. an mehrere Vertreter desselben bei den europäischen Höfen gerichtet hat, zu veröffentlichen:

Versailles, den 14. Dezember 1870.

Die häufigen Entweichungen französischer Offiziere unter Bruch ihres Ehrenwortes und die Erklärungen, welche einige von denen, die in der Kapitulation von Sedan begriffen waren, mit Bezug auf ihre heimliche Entfernung veröffentlicht haben, beweisen, daß die Begriffe von Ehre wenigstens nicht bei allen französischen Offizieren diejenigen sind, welche von deutscher Seite bei Annahme eines Ehrenworts als Bürgschaft bisher vorausgesetzt wurden. Wir hatten es am 2. Septbr. in der Gewalt, die in Sedan eingeschlossene Armee im Ganzen wie im Einzelnen durch Waffen oder durch Hunger zu vernichten und dadurch unschädlich zu machen. Im Vertrauen auf Vertragstreue aber bewilligten wir die bekannte Kapitulation. Indem der Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Truppen, General v. Wimpffen, dieselbe unterzeichnet hatte, verbürgte er uns die Erfüllung derselben durch die unter ihm stehenden Offiziere, und letztere waren, nach den sonst üblichen Begriffen von militärischer Ehre und nach allgemeinem Vertragsrecht, verbunden, die Konvention zu beobachten. Davon, ob etwa einzelne Offiziere mit der Kapitulation nicht einverstanden waren, hatten wir keine Kenntniß und brauchten wir keine Kenntniß zu nehmen, sonst könnte niemals ein Heer oder eine Besatzung ohne Erklärung jedes Einzelnen zur Kapitulation angenommen werden. Thatsächlich machten sich jedenfalls alle Offiziere der Mac Mahon-Wimpffenschen Armee, die in Sedan waren, die Bewilligungen, die in der Kapitulation zugestanden waren, zu Nutze, um ihr Leben und ihr Eigenthum zu erhalten. Einige unter ihnen aber mißbrauchten das Vertrauen, welches die deutschen Befehlshaber bezüglich der Erfüllung der Gegenbedingungen persönlich in sie gesetzt hatten. Unter ihnen die Generale Ducrot, Barral und Cambriels. Ew. . . . . werden in den Zeitungen die Erklärung des ersteren bemerkt haben, in der er erzählt, wie er von dem Bahnhofe in Pont à Mousson entwichen sei, und vermittelst einer Kasuistik, auf deren Beurtheilung ich nicht eingehen will, darlegt, wie er das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht, die gewährten Rücksichten gemißbraucht und sein nach Abschluß der Kapitulation persönlich gegebenes Ehrenwort seiner Meinung nach nicht gebrochen, aber jedenfalls umgangen habe. In einem durch den „Siècle" veröffentlichten Schreiben vom 15. Novbr. d. J., in welchem der General Cambriels sich mit lebhaft erregtem Ehrgefühl gegen gewisse Vorwürfe erhebt, die ihm von französischer Seite gemacht worden, erwähnt er beiläufig, und als eine Sache, die sich von selbst verstehe, daß er sich die Kapitulation, in welche er einbegriffen war, und unsere rücksichtsvolle Behandlung der Verwundeten zu Nutze gemacht habe, heimlich aus Sedan zu entweichen. Der General Barral hat meines Wissens gar keinen Versuch einer Rechtfertigung oder Beschönigung darüber gemacht, daß er sein Ehrenwort gegeben hat, in dem gegenwärtigen Kriege nicht die Waffen gegen Deutschland zu führen und sich an den ihm bezeichneten Aufenthaltsort zu begeben, und unmittelbar darauf wortbrüchig in die französische Armee eingetreten ist. Nach diesen Vorgängen nimmt es weniger Wunder, ist aber doch für eine auf ihre Ehre eifersüchtige Armee nicht minder empfindlich, wenn viele Offiziere niederen Grades, von denen einige in der anliegenden Liste verzeichnet sind, mit Bruch ihres Ehrenwortes aus den Orten in Deutschland entwichen sind, innerhalb deren ihnen die freie und unbeaufsichtigte Bewegung nur im Glauben an ihr verpfändetes Ehrenwort, sich nicht zu entfernen, gestattet worden war.

So erheblich die Zahl dieser wortbrüchigen Offiziere an sich ist, so bildet sie doch einen kleinen Bruchtheil der Gesammtzahl ihrer ehrenwerthen Kameraden, welche für das unwürdige Verhalten jener bis jetzt nicht einmal durch ihre Verschärfung der Aufsicht verantwortlich gemacht worden sind. Eine andere Gestalt aber gewinnt die Sache dadurch, daß der Wortbruch der entflohenen Offiziere von der Regierung der Nationalvertheidigung durch Anstellung derselben in der gegen uns kämpfenden Armee amtlich gebilligt wird, und daß bisher keine Weigerung aus dem Schooße der aktiven französischen Armee gegen die Aufnahme wortbrüchiger Offiziere in ihre Reihen bekannt geworden ist. Es leuchtet ein, daß die pariser Regierung selbst und alle unter ihr dienenden Offiziere dadurch die Mitverantwortung für den Wortbruch jener Individuen gegen allen Kriegsgebrauch auf sich nehmen.

Unter diesen Umständen haben die verbündeten deutschen Regierungen die Verpflichtung, zu erwägen, ob es mit den militärischen Interessen vereinbar ist, ferner gefangenen französischen Offizieren die üblichen Erleichterungen zu gewähren, und sie werden sich die noch ernstere Frage vorzulegen haben, welches Vertrauen sie zur Erfüllung etwa mit französischen Befehlshabern oder mit der französischen Regierung noch abzuschließender Konventionen ohne materielle Garantien werden haben können. Indem ich den deutschen Regierungen ihre Entschließungen in dieser Beziehung vorbehalte, empfinde ich das Bedürfniß, auf die Erfahrung, die wir gemacht haben, und

auf die Bedeutung, welche ihr für die internationalen Verhältnisse mit dem jetzigen Frankreich beizulegen ist, die Aufmerksamkeit der Regierung, bei welcher Ew. . . . . beglaubigt sind, hinzulenken, damit etwaige Reklamationen der französischen Machthaber gegen von uns zu treffende Vorsichtsmaßregeln die sachentsprechende Würdigung finden. Ew. . . . ersuche ich daher ergebenst, diesen Erlaß dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorlesen und ihm eine Abschrift desselben behändigen zu wollen.

von Bismarck.

— Ueber die Verhaftung **Bebels** und **Liebknechts** schreiben die „Leipz. Nachr.“ anscheinend offiziös:

Der Brief (?), infolge dessen die Abgeordneten Bebel und Liebknecht verhaftet worden sind — nicht zu verwechseln mit dem Briefe des französischen Konsuls in Wien — befand sich bereits am Tage des Schlusses des Reichstags in den Händen der Regierung. Es war die Absicht, an diesem Tage schon mit demselben hervorzutreten, und zwar infolge einer Debatte, die an den französischen Brief angeknüpft werden sollte, aber diese Debatte unterblieb anläßlich der Taktlosigkeit eines der hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei (des Abg. Wagner-Neustettin in der „Zeidl. Korresp.“? Red.). Hätte diese Debatte an dem besagten Tage stattgefunden, so würde die Folge wahrscheinlich gewesen sein, daß Bebel und Liebknecht nach Schluß des Reichstags sofort beim Verlassen des Hauses verhaftet worden wären.

Der „Volksstaat“ meldet die Verhaftung mit folgendem Beisatze seines neuen Redakteurs, Karl Hirsch:

Die gegen unsere Freunde eingeleitete Untersuchung wird, wie ich hoffe, nicht von langer Dauer sein und, wie ich überzeugt bin, die Schuldlosigkeit derselben zum Ergebniß haben. Einstweilen werde ich mir die edle, kühne und nicht „landesverrätherische“, sondern im Gegentheil wahrhaft patriotische Haltung, die der „Volksstaat“ unter seiner bisherigen Leitung eingenommen, bei meiner Redaktion zum Vorbild nehmen. (Patriotische Haltung? — Patriotismus heißt ja doch wohl Vaterlandsliebe? Wie wollen Diejenigen, die alles Nationale als Schwindel ansehen und dem Weltbürgerthum huldigen, von patriotischer Haltung sprechen?)

— Als Gegenstück zu den neuesten Chaudordyschen Klagen über die barbarische **Kriegführung** der Deutschen diene folgender Brief des Vizefeldwebels Steinmetz, datirt Contreneville, 2. Dezember 1870:

An den Herrn Kapitän Holl, Mirecourt. Ich bin zum Gefangenen gemacht worden, ich und die beiden Unteroffiziere und elf Mann von meinen Leuten nach einem Kampfe in Vittel, wo wir nur einen Verwundeten hatten, Dörn von der 3. Kompagnie, welcher hier unter der Sorge eines Arztes zurückgeblieben ist. Ich benachrichtige Sie, daß wenn von Seiten der Preußen Repressalien gegen Vittel, Contreneville oder irgend einen andern Ort dieser Gegend vorgenommen werden sollten, man uns allen die Ohren abschneiden wird. Es geschieht auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Offiziers, daß ich Sie hiervon benachrichtige und Sie bitte, diese Drohung auch anderen preußischen Befehlshabern mitzutheilen. Wir sollen weiter weggeführt werden. Eine große Menge Garibaldianer waren es, welche uns nach lebhaftem Widerstande gefangen nahmen. Ich bitte ferner, meiner Frau davon Nachricht zu geben. Lebt wohl, liebe Kameraden.

— Die „Volkztg.“ theilt mit, daß nun auch der Letzte der nach **Lötzen** gebrachten Gefangenen, Buchdruckereibesitzer H. **Sievers** aus Braunschweig, entlassen worden ist. Derselbe ist nach seiner Freilassung am 20 Dezember gestern Abend hier eingetroffen und heute in seine Heimath gereist, wo er sein durch die Verhaftung aufgelöstes Geschäft von Neuem eröffnen wird. Daß die Haft des Herrn **Sievers** länger gedauert hat, als die seiner Schicksalsgenossen hat seinen Grund darin, daß eine Reklamation zu seinen Gunsten von Seiten einer braunschweigischen Behörde erst in allerletzter Zeit erlassen worden ist.

Frankreich.

Paris. Der „Rh. K.“ bringt folgende Uebersetzung eines weiteren Briefes aus dem bei Sinn niedergefallenen **Ballon:**

Paris, 13. Dez. 1870. **Madame A . . . Ich habe die Ehre, mein Letztes vom 7. fortzusetzen. Die Lage ist immer dieselbe. Da es den militärischen Operationen nicht gelungen ist, die Blokade zu durchbrechen, werden energische Maßregeln ergriffen und die Operationen werden wieder beginnen mit einem kräftigen verzweifelten Ausfalle, um die Blokade zu brechen, denn das Elend macht sich jetzt doppelt fühlbar durch den Hunger. Ich glaube, diesmal werden wir befreit oder wir müssen uns ergeben. Aber nachdem so viel geschehen — bei allen Entbehrungen nichts zu erreichen! Es kann sich noch halten bis zum 1. Januar, wenn nichts genossen wird als Brod und Wein. Bis gegen das Ende des Monats ist noch Pferdefleisch vorhanden, zu 40 Gramm à Person. Das ist die Lage. Die Schlacht, welche morgen oder später stattfinden wird, wird eine der blutigsten sein, welche man je gesehen. Das sind die Aussichten der Preußen, welche die lateinische Race ausrotten wollen (!) Warten wir in Geduld, Vertrauen auf Gott, der Frankreich beschützt. Ich hoffe, daß Sie alle verlangten Artikel, sowie alle Sorten fabrizirt haben werden, damit Sie im gegebenen Augenblicke Papier in Quantität hierher versenden können, denn es werden Massen nöthig sein, die Geschäfte werden sogleich wieder beginnen, sobald die Blokade gebrochen ist. Genehmigen Sie 2c. Gondret. An Madame J. M. Aussedat, Papierfabrikantin in Annecy, Obersavoyen.**

Im Marne-Departement ging am 16. der Ballon „Parmender“ nieder. Die Luftschiffer retteten die Depeschen und Brieftauben. Sie enthalten aus **Paris**, 16. Dezbr., 1 Uhr Morg., die Mittheilung:

„**Seit dem 1. Dezbr. kein Gefecht.** Brieftauben brachten Depeschen **Gambetta's vom 5. und 11. Dezbr. Die Depeschen haben die Bevölkerung nicht entmuthigt, welche nach wie vor zum Widerstande bis aufs Messer entschlossen ist. Die Ruhe ist vollständig.“** Eine offizielle Depesche versichert: „**Paris hat noch Lebensmittel für lange Zeit!**“

Das pariser „Journal de Siège“ vom 12. Dez. erzählt:

Die Tirailleurs des ersten Bataillons der Mobilen der Seine, die in Fort Issy kasernirt sind, verstehen sich Ruf zu verschaffen. Es vergeht kein Tag, daß sie nicht einige Baiern auf ihren nächtlichen Streifereien tödten. Das erste Bataillon bildet einen Theil der Armee des Generals **Vinoy**. Als der General dasselbe dieser Tage Revue passiren ließ, sagte er: Langweilt euch nicht, meine Kinder; ehe acht Tage vorüber sind, nehme ich euch mit mir und es wird eine Luftveränderung geben.“

Folgender **Aufruf** wird von **Paris** aus in Frankreich verbreitet:

Nationalkrieg. Armee der Tirailleure der Republik. Das vom Feinde überschwemmte Frankreich, die von dem preußischen Despotismus bedrohte Republik retten, den Plan einer auf neuen und wahrhaft demokratischen Grundlagen organisirten Nationalarmee verwirklichen, das ist der Zweck des Werks, zu dessen Ausführung der Kapitän de Beauxpaire die Initiative ergriffen hat. Die als praktisch erkannten Mittel sind folgende: Die Bildung einer Armee von Freiwilligen, die Durchbrechung der preußischen Linien, nachher ein Partisanenkrieg, ein Krieg der Ueberraschungen und Ueberfälle im Rücken und in der Flanke des Feindes, unaufhörliche Beunruhigungen und rastlose Bedrohung seiner strategischen Linien, Entmuthigung des Feindes durch kühne Bewegungen und dreiste Angriffe. Gleichzeitig müßte der sich erhebenden Provinz die Hand geboten und opferwillige Männer, Bauern, deren Dörfer verwüstet wurden, herangezogen und zum Rachewerke einrollirt werden. Der Nationalgeist wird erwachen, sobald das Beispiel patriotischer Hingebung Allen vor Augen steht. Es handelt sich nicht um ein Freicorps, sondern um eine Armee der Zukunft. Dieser dem General Trochu mitgetheilte Plan hat dessen Zustimmung erhalten. Möge sich die öffentliche Meinung aussprechen und die Mitwirkung der Regierung, die Anerkennung der Tirailleure der Republik, der Sold werden gesichert sein. Mehr als 60,000 Freiwillige haben sich nach dem ersten Aufruf gemeldet. Lassen wir die Bedingungen folgen, nach welchen sich eine neue Armee organisiren soll, Bedingungen, welche nur noch auf die Zustimmung der Regierung warten. Die Aufnahme, die unser Plan bei General Trochu gefunden hat, giebt uns das Recht, darauf zu rechnen. Die Armee erhält den Namen: „Tirailleure der Republik“. Zweitens: Die Armee erhält den Sold, welcher den Marschkompagnien der Nationalgarde ausgezahlt wird; dieser Sold wird auch den Frauen und Kindern der Freiwilligen angewiesen. Drittens: Die Besetzung aller Grade findet durch Wahlen statt. Viertens: Die Regierung adoptirt die Familien der Tirailleure, welche für das Vaterland fallen. Fünftens: Die Armee kann sich aus allen bestehenden Corps rekrutiren; der Eintritt in dieselbe muß von der Regierung genehmigt werden. Sobald die Eintrittserklärungen die Zahl von 10,000 erreicht haben, werden bei dem General Trochu Schritte geschehen, um die Anerkennung der Armee zu erhalten. Die Expedition wird dann sogleich stattfinden. Denn keine Minute ist zu verlieren! Mögen alle Patrioten, alle Franzosen unserem an sie gerichteten Aufruf Folge leisten. Großen Gefahren muß man durch rasche Entschlüsse begegnen. Alles für Frankreich! Alles für die Republik! (Folgen die Namen derer, bei welchen die Eintritts-Erklärungen in Paris stattfinden können.)

Die „France“, die mit ihrer Departements-Ausgabe am 15. Dez. nach Bordeaux übergesiedelt ist, hielt am 16. ihren Einzugsartikel, worin sie sich der großen Stadt empfiehlt und ihr Programm wiederholt: sie habe seit dem 4. September stets die Einberufung der Nationalversammlung befürwortet, um über Krieg und Frieden als wirkliche Landesvertretung zu entscheiden; sie habe tauben Ohren gepredigt, und so würden die Leute, welche nicht hören wollten, die Erfahrung machen, daß alle persönlichen Diktaturen nur Eintagsfliegen seien, flüchtig wie die Laune, der sie ihre Entstehung verdanken, wie der Zufall, der sie dem Volke auf den Nacken gesetzt habe. . . Auch von den Scheingründen Gambetta's wegen Verlegung der Regierung nach Bordeaux läßt sich die „France“ nicht beirren; selbst in Bordeaux habe dieser jähe Beschluß Schrecken erregt; zehnmal sei in den drei Monaten der Regierungszeit in Tours die Verlegungsfrage erörtert worden und so zu einer stehenden Unterhaltungssache geworden; da plötzlich laufe unvermuthet und unvorbereitet urplötzlich die Delegation davon und überfalle Bordeaux, wo sie nicht erwartet und wo auch nicht das Geringste vorbereitet sei; auch die Diplomatie habe nirgends ein Unterkommen finden können, und bloß Nigra sei es bis jetzt gelungen, eine definitive Wohnung aufzutreiben. Lyons wohne noch im Hotel de la Paix, Metternich laufe noch umher, um eine Wohnung zu suchen, und Djemil-Pascha klopfe überall vergebens an, ohne daß ihm aufgethan werde. Die „France“ früher ein hoch imperialistisches Blatt unter Leitung des Herrn v. Laguerronnière, macht jetzt wie der „Constit.“ Opposition gegen Gambetta und die Republik ungefähr mit denselben Gründen, welche der „Siècle“ früher gegen das Kaiserthum vorführte. Einen großen Einfluß besitzen aber diese Blätter keineswegs, eben so wenig als die katholischen und legitimistischen, wie die „Gaz. de France“, der „Français“ 2c. Nach den Aeußerungen dieser Organe der alten Parteien darf man die Stimmung in Frankreich nicht beurtheilen, wenn man nicht zu argen Fehlschlüssen gelangen will, welche die deutsche Kriegführung nur einzuschläfern und irre zu führen geeignet sind. Die Masse der Franzosen besteht zwar keineswegs aus Republikanern, sie nimmt aber vorerst an, daß sie republikanischen Chefs den Widerstand gegen Deutschland am rücksichtslosesten organisiren und darum unterwirft sie sich ihnen. Man kann unmöglich ruhig erwarten, bis diese Masse „zur Vernunft kommen wird.“ Die deutsche Okkupation muß den Widerstand gewaltsam niederwerfen und dem Lande so viel als möglich die weitern Kriegsmittel entziehen: dies ist der einzige Weg eine Stimmung zu erzeugen aus der eine starke Friedenspartei hervorgeht. Vereinzelte Zeitungsstimmen sind nur Irrlichter und es hilft nichts auf sie hinzuhorchen. Uebrigens waren „France“ und „Constitutionnel“ unter dem Kaiserreich vorzugsweise chauvinistische Blätter und auch jetzt eifern sie zwar gegen die Republik, ohne aber dabei einen Frieden, wie ihn Deutschland fordern kann, zu empfehlen. — „Siècle“ feiert das **Franzosenthum der Elsässer**. Die Elsässer werden Franctireurs, die Elsässerinnen haben geschworen, Trauerkleider zu tragen, „so lange noch Preußen Straßburg beschmutzen“, und „le vaillant député républicain Bebel“ hatte Recht, als er mitten im Reichstage zu Berlin ausrief: „Das Elsaß weist die Einverleibung zurück, das Elsaß will französisch bleiben.“ Das „Siècle“ stellt Bebel als leuchtendes Exempel auf gegen die „elenden Verläumder „Gazette de France“ und „Français“ genannt, welche von Wahlen, Waffenstillstand und Frieden reden“; die Elsässer „werden euch antworten, daß ihr Verräther seid, und verlangen, daß gegen euch das Standrecht geübt und ihr als Verräther behandelt werdet.“

Der „Messager du Nord“ in Dünkirchen meldet:

Die Handelskammer unseres Platzes protestirt energisch gegen den Beschluß des nordfranzösischen Regierungskommissars betreffend die Freigebung der Küstenschifffahrt. „Unbegreiflich in der That — sagt das Blatt — bleibt es, welchen Zusammenhang denn die Interessen der Nationalvertheidigung mit der Expedition von Waarengütern haben können, und wie so es nothwendig geworden sein soll, deren Transport auch den Schiffen der Neutralen zu überlassen. Die Preußen, geschickt wie sie sind, werden uns bald ihre eigenen Handelsschiffe unter fremder Flagge auf den Hals senden und aus den in unseren Hafen genommenen Informationen den besten Nutzen ziehen.“ — Das genannte Blatt sagt ferner: „Bis auf Weiteres hat sich die Regierung in Bordeaux installirt, um einer doppelt drohenden Gefahr in Tours zu entgehen, erstens den Preußen, zweitens dem Staatsstreich, den eine große Anzahl Exdeputirter des gesetzgebenden Körpers gegen die Regierungsgewalt beabsichtigt hat.

Auch aus einer Franzosenzeit.

(Schluß.)

Man brachte mich in Vorschlag wegen der Frantzösischen Sprache und wegen der Bekanntschaft mit vielen hohen Frantzösischen Offizieren, man disponirte mich auch darzu durch mancherley bewegliche Vorstellungen, so, daß ich mich im Junio mit dem ehemaligen Kantore in der Heil. Geist-Kirche wiederum nach Heidelberg begab, nicht wissend, was mir da ferner begegnen würde. Ich machte mich bald Anfangs bekannt mit dem frantzösischen Kommandanten im Schloß Mons. Darcy, bey welchem mir ein Kapitän, der vormals reformirt gewesen, gute Dienste gethan. Ich predigte daselbst zum ersten Male auf dem Hospital-Kirchhof zu St. Anna und hatte meinen Text genommen, aus Amos. VIII. 9 10. Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Ich will Eure Feiertage in Trauren und alle Eure Lieder in Wehklagen verwandeln. Ich will über alle Landen den Sack bringen, und alle Köpfe kahl machen, und will Ihnen ein Trauren schaffen, wie man über einen einigen Sohn hat, und sollen ein jämmerlich Ende nehmen. Hierauf ließ ich das Chor in der Heil. Geist-Kirche, soviel möglich, reinigen; aber alle schöne Epitaphia waren in kleine Stücke zerschlagen, bis auf Hertzog Kasimirs, welcher ehemals dem Könige in Frankreich mit einer Armee zu Hülffe gezogen, wie man aus der Ueberschrift des Epitaphii ersehen konnte. So waren auch die Churfürstlichen Gräber eröffnet, die Gebeine des Churfürsten Carl Ludwigs sammt den Leichnahm des Churfürsten Carl hinausgeworffen, welches letztern zinnernen Sarg die Franzosen in das Lager gebracht und öffentlich feil geboten. Nachdem aber die Frantzösische Generalität solches vernommen, hat selbige die Räuber arrestiren, und den Sarg in das Capuciner-Kloster bringen lassen. Der Leichnahm und die Gebeine wurden zusammengesuchet und wieder in Ihre Grab-Stätte gebracht und zwar der Leichnahm von einem Metzger, Nahmens Engel. Der Mauer-Meister Montardo, dessen Wittibe annoch allhie zu Berlin lebet, hat die Churfürstl. Gräber wiederum zugemauert. Hierauf hielte ich auf der Grufft des Churfürstens Carl in oberwähnter Heil. Geist-Kirche eine Predigt und verkündigte zugleich, daß wir über 8 Tage, wann uns der Herr würde leben lassen, das heilige Abendmahl halten wolten. Mein Text war über die Worte Jerem. VIII. 1—8. Zu derselben Zeit, spricht der Herr, wird man die Gebeine der Könige Juda, die Gebeine Ihrer Fürsten, die Gebeine der Priester, die Gebeine der Propheten und die Gebeine der Bürger zu Jerusalem aus Ihren Gräbern werffen, und werden sie zerstreuen unter der Sonnen, Mond und allem Heer des Himmels, welche sie geliebet, und Ihnen gedienet und Ihnen nachgefolget und gesucht und angebetet haben. Sie sollen nicht wieder aufgelesen und begraben werden; sondern Koth auf der Erden sein. Und alle Uebrigen von diesem bösen Volk, an welchem Ort sie sein werden, dahin ich sie verstoßen habe, werden lieber todt dann lebendig seyn wollen, spricht der Herr Zebaoth. Darum sprich zu Ihnen; So spricht der Herr. Wo ist jemand so Er fället der nicht gerne wieder aufstünde: Wo ist jemand, so Er irre gehet, der nicht gerne wieder zurecht käme. Als nun die acht Tage verflossen waren, stelleten sich sehr viele Kommunikanten ein, so daß wir das Heil. Abendmahl am folgenden Sonntage wieder halten mußten. Ich bediente zugleich die Mannheimer, und andere Gemeinden mehr, so, daß ich fast der allgemeine Prediger war, weshalb mir der Chur-Pfaltzische Kirchenrath damit alles desto füglicher verrichten möchte, auf ein Pferd Futter akkordirte. Da aber die Tage heiß geworden, funden sich sehr viele Kranken zu Heidelberg, theils wegen des großen Gestancks in der Stadt und theils wegen des Mangels an Brod. Denn die armen Leuten suchten die halb verbrannte Früchte auf den Brand-Stätten auf, um Brod daraus zu backen, wovon die Leiber vieler Menschen aufgeschwollen und schwartz geworden, wie die Erde. Es schicketen zwar einige Kauf-Herren aus Franckfurt reichlich Almosen, auch that der Kur-Pfälzische Kirchen-Rath, was immer möglich war, aber der Mangel war bei so vielen Menschen gar zu groß, welcher dadurch nicht völlig ersetzt werden konte. Ich wurde endlich selbst gefährlich kranck und ließ mich deßhalb nach Franckfurt bringen und daselbst curiren; da mich aber GOtt der HErr wieder aufgeholffen, kehrte ich nach meinem Dienst und meinem Elend wieder zurück. Die Frantzosen minireten inzwischen das Schloß rings-umher, um solches in die Luft zu sprengen, und da alle Minen fertig waren, sagte mir der Commandant Mons. Darcy: Es wäre Schade, wann das große Faß im Chur-fürstl. Keller sollte demoliret werden, so man Ihm einen guten Recompens geben möchte, wollte er solches verschonen. Worauf ich geantwortet, daß bei so bedrängten Zeiten kein Geld darzu wüßte. Einige Tage hernach ließ mich dieser Commandant fragen: Ob ich keine Copey von diesem Faß verschaffen könte, Er wollte dieselbe an den Frantzösischen Hof schicken? Ich versetzte hierauf, daß ich um die begehrte Copey nach Franckfurt schreiben wolte, welche mir auch von dortenher zugeschickt wurde, und nachdem der Commandant dieselbe nach Paris gesand, erhielt er Befehl vom Hofe, dieses Faß unversehrt zu lassen, welches auch geschahe, aber der verhofte Recompens dafür blieb zurück. Bald hernach stellete sich der Commandant von Philippsburg Mons. de Bordes, mit einem starken Detachement bei uns ein und ließ das Schloß sprengen. Der Ott-Heinrichs-Bau wurde zwar durch die Minen in die Höhe gehoben, setzte sich aber ohne sonderliche Beschädigung, wiederum an seinen vorigen Ort, und die meisten Minen thaten nicht ihren Effect, worauf die Guarnison mit Mons. de Bordes nach Philippsburg abgezogen, und den armen Einwohnern ward auf meine flehentliche Vorbitte bei Mons. de Bordes der vormals Reformirter gewesen, bei diesem Abzuge nicht das geringste Leid zugefügt. Inzwischen hatten die Römisch Catholische Geistlichen bei diesen Troublen verschiedene Kirchen in Besitz genommen, und die Reformirte daraus vertrieben, weshalb der Kirchen-Rath eine Vorstellung bei Sr. Churfürstl. Durchlaucht gethan und um Restituirung dieser Kirchen unterthänigst gehalten. Hierauf wurde dem Kirchen-Rath rescribiret daß solches ohne Sr. Churfürstl. Durchl. Vorbewußt, etwa auf Ordre des Commandanten zu Philippsburg geschehen sei. Mir wurde vom Kirchen-Rath befohlen, daß ich dieserhalb an Mons. de Bordes nach Philippsburg schreiben solte, welches auch gethan, und darauf zur Antwort erhalten, daß Ihm den Commandanten von solcher Verordnung nicht das geringste bekand sey, es wären im Gegentheil Ordres vom Frantzösischen Hofe an Ihn gekommen, daß im Kirchen- und Religions-Wesen keine Innovation solte vorgenommen werden. Dieses Schreiben zeigte ich dem Herren Darcy vor der Sprengung des Schlosses zu Heydelberg, welcher den Rath gegeben, wir sollten den Römisch-Catholischen Geistlichen in aller Güte wissen lassen, sie möchten uns doch die abgenommenen Kirchen wieder einräumen. Wir folgten diesem Rath, aber der Römische Clerus kehrte sich nicht daran; weshalb die Reformirte und Lutherische Zuhörer resolvirten, der Papisten ihre Kirchen-Geräthe in aller Stille herausgetragen, um Ihre Kirchen wiederum in Besitz zu nehmen, welches auch, ohne daß ichs wußte, geschehen mir aber hätte solches beynahe mein Leben gekostet. Dann da der Römische Clerus vermerkte, daß sie bey denen Frantzösischen Commandeurs, auf welche sie sich fälschlich beruffen hatten, keinen Schutz finden würden, so

Vom Landtage.

6. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 22. Dez. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, v. Mühler, Graf Eulenburg, Geh. Räthe Hoffmann, Knerk u. A. — Die bisher noch nicht gewählten Fachkommissionen sind in den Abtheilungen heute gewählt und haben sich konstituirt: I. für die Agrar-Verhältnisse: Vorsitzender v. Schorlemmer, Bening, Schriftführer Kiepert, Strutz. II. für Handel und Gewerbe: Hammacher, Achenbach Graf Limburg-Styrum, Kloß (Homburg). III. für Finanzen und Zölle: v. Bodelschwingh, Löwe, Lieber, v. Kühlwetter. IV. für das Justizwesen: v. Roenne Lampugnani, v. Huwald, Strecker. V. für das Gemeindewesen: Philipps, Graf Bethusy-Huc, Witt, Graf Reventlow. VI. für das Unterrichtswesen: Techow, Reichensperger (Koblenz), Rüffelmann, Florschütz.

Es sind zwei neue Anträge eingebracht: 1) Von den Abgg. v. Brauchitsch, Weicke, Koeltz: an die Staatsregierung das Ersuchen zu richten, dahin zu wirken, daß seiner Zeit bei Festsetzung der von Frankreich zu fordernden Kriegskosten-Entschädigung darauf Bedacht genommen werde, aus derselben auch den Kreisverbänden und den nicht zu einem Kreisverbande gehörigen Städten, diejenigen Beträge zu erstatten, welche dieselben für Kriegsleistungen und für Kreisunterstützungen an die hilfsbedürftigen Familien von Landwehrleuten, Reservisten und Ersatzreservisten in dem gegenwärtigen Kriege aufgewendet haben resp. noch aufwenden werden. (Wird durch Schlußberathung erledigt.) 2) Von dem Abg. v. Behr (Greifswald) die Staats-Regierung aufzufordern: baldmöglichst eine Revision der Stempelgesetzgebung vorzunehmen, unter Durchführung des Grundsatzes, daß der Kaufstempel für Immobilien wesentlich heruntergesetzt, die Bewegung des mobilen Kapitals dagegen in entsprechender Weise zur Besteuerung herangezogen werde. Motiv: Die Nothwendigkeit, die Stempelgesetzgebung den Verhältnissen des modernen Verkehrs anzupassen. (Wird der Finanzkommission überwiesen.)

Darauf wird bei geschlossenen Thüren zur feierlichen Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder geschritten. Beim Namensaufruf fehlen die Abgg. Kryger und Ahlmann. Der Abg. Brons (Emden) leistet als Mennonit den Eid in der Form, daß er dem Präsidenten die Hand darauf giebt und durch ein einfaches Ja seine Treue gegen den König und die Verfassung versichert. — Vor dem Eintritt in die Tagesordnung fragte Lasker ob gemäß dem Konsolidations- und Budgetgesetze über den etatsmäßigen Ueberschuß von 150,000 Thlr. noch im Laufe dieses Jahres verfügt werden wird. Er bittet um so mehr um Auskunft, da das Jahr bald zu Ende ist. (Der Vorbericht zum Budget für 1871 bemerkt nämlich, daß der in Aussicht genommene Ueberschuß von 150,000 Thlr. im Jahre 1870 zur Einlösung von Schatzanweisungen verwendet werden soll; da aber nicht mit Bestimmtheit darauf zu rechnen ist, ob jener Ueberschuß wirklich aufkommen wird, so ist einstweilen noch davon Abstand genommen worden, die Summe der auszugebenden Schatzanweisungen und den weiteren Betrag von 150,000 Thaler zu verringern.)

Finanzminister: Mit der Auslegung, welche Vorredner dem Konsolidationsgesetz gegeben hat, erkläre ich mich einverstanden. Sollte der Fall eintreten, daß im nächsten Jahre ein etatsmäßiger Ueberschuß zu erreichen wäre und dem Konsolidationsgesetz entsprechend mit einer Tilgung vorgegangen werden sollte, so würde jener Ueberschuß zur Tilgung von Schatzanweisungen verwandt werden. Im verflossenen Jahre waren wir in dieser Lage nicht. Es war ein Ausgabeposten, den die Regierung bewilligt zu sehen wünschte, abgesetzt worden, und es ist Sorge getragen worden, daß man mit den Bestimmungen des Konsolidationsgesetzes nicht in Widerspruch geräth. Hier ist anders darüber verfügt worden. Es ist im Etatsgesetz ausgesprochen worden, daß der etatsmäßige Ueberschuß nicht zur Schuldentilgung überhaupt, sondern zur Verminderung der schwebenden Schuld verwendet werden soll. Ich habe geglaubt, daß eine schwebende Schuld nur vermindert werden kann, wenn die erforderlichen Mittel dazu auch eingegangen sind. Ich sehe aber diesen Gegenstand als überaus unerheblich an. Wie ich aus den Ausführungen des Vorredners wahrnahm, legt er sowohl wie das Haus Werth darauf, daß 150 000 Thlr. Schatzanweisungen weniger ausgegeben werden. Am 31. Dezember werden wieder 1½ Millionen Schatzanweisungen fällig und es ist nichts leichter, als 150,000 Thaler davon abzusetzen. Ich bin gern bereit, darnach zu handeln. — Abg. Lasker giebt zu, daß nach dem Konsolidationsgesetze auch eine andere Verwendung möglich sei, und konstatirt gern, daß die Regierung hierin gesetzlich verfahren sei.

Ein anderer Gegenstand wird nunmehr vom Abg. Virchow in Anregung gebracht: Im Jahre 1869 beschlossen beide Häuser des Landtages, die Verwendung einer Summe von 178,168 Thlr. zur Gründung eines Fonds für invalide Offiziere und Soldaten, sowie für Wittwen und Waisen von im Kriege Gefallenen zu genehmigen. Im Etat des Finanzministeriums sehen wir einen solchen Fonds nirgends aufgeführt. Durch die Bestimmung des Fonds zu dem genannten Zweck lösten wir damals vorläufig eine schwierige konstitutionelle Frage, welche bald wiederum an uns herantreten wird, nämlich inwieweit Kriegsbeute Staatseigenthum sei. Die Aufführung dieser Summe im Etat hat nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Werth, zumal die Frage wegen der Versorgung der in Folge des 1870er Krieges Invaliden ziemlich unklar und verwickelt liegt. Bereits habe ich schriftlich bei der Staatsregierung angefragt, was mit dem Fonds geschehe, bis jetzt aber als Antwort nur erfahren, daß beim Kriegsministerium angefragt sei. Ich adressire mich in dieser Sache vielleicht nicht ganz richtig, aber nothgedrungen an den Finanzminister, da dieses Haus mit dem Etat des Kriegsministeriums sich in keiner Weise mehr zu befassen hat und wir den Kriegsminister nicht mehr in unserer Mitte sehen.

Reg.-Komm. Hoffmann: Dieser Fond ist gebildet aus Kriegskontributionen von 1866, ausdrücklich für die Invaliden und Hinterbliebenen der gefallenen Krieger desselben Jahres. Außerdem sind Beiträge aus einer erbeuteten Kriegskasse dazu geschlagen, welche in dem Finanzausweise 1866 und 1867 zur Verausgabung gekommen sind. Damals genehmigte der Landtag die Verwendung dieser Beträge zur Gründung eines Fonds für die invaliden Offiziere und Soldaten der preußischen Armee und die Hinterbliebenen der Gefallenen. So hat der Fond die Natur einer Stiftung erlangt und wird bei der General-Militärkasse wie jeder andere Staatsfonds verwaltet. Zu seiner Verwendung und Verwaltung ist eine besondere Kommission vom König eingesetzt. Wenn nun die Frage entsteht, ob es zweckmäßig ist, den Fond im Etat zum Nachweise zu bringen, so kann das nur so gedacht werden, daß der Fond nur nachträglich im Etat vorkommt. Die Staatsregierung ist bereit, die Frage des Nachweises für den nächsten Staatshaushalt in Erwägung zu nehmen und behält sich vor, eine nähere Prüfung eintreten zu lassen, an welcher Stelle der Fond am besten aufgeführt werden kann.

Abg. Virchow verzichtet gegenwärtig darauf einen Antrag zu stellen, jedoch scheine ihm aus dem Staatsfonds ein Staatsnebenfonds zu werden. — Damit ist auch dieser Gegenstand einstweilen erledigt.

Beim Etat des Finanzministeriums (Ober-Präsidien und Regierungen) bringt Abg. Techow den unerhörten Vorgang bei den letzten Wahlen in Frankfurt a. O. zur Sprache, daß einzelne Beamte, die ohne sich an Agitationen zu betheiligen, mit der liberalen Partei gestimmt haben, von dem Präsidenten v. Nordenflycht mit dem Motto: „Weß Brod ich esse, des Lied ich singe,“ abgesetzt worden sind. Einige Supernumerarien haben sich weislich jeder Theilnahme an der Wahl enthalten. Der Vorgang hat in Frankfurt das größte Aufsehen erregt schon darum, weil er mit der vom Minister des Innern mitunterzeichneten königl. Aufforderung in Widerspruch steht die in dieser großen Zeit nationaler Erhebung von allen Parteien das Opfer ihrer besonderen Programme verlangt. Soll nur die liberale Partei dies Opfer bringen. Das Faktum selbst wird durch die zuverlässigsten Personen in Frankfurt verbürgt. Der Minister des Innern versichert von dem Vorgange nichts zu wissen und Bericht darüber einfordern zu wollen. Mehr, erwiedert Abg. Techow, hat er zunächst auch nicht verlangt und nicht verlangen können. Er hofft, daß das Resultat der Recherche dem Hause mitgetheilt werden wird.

Die unvorhergesehenen Ausgaben von 400,000 Thlr., über die der Finanzminister als Haupt-Extraordinarium verfügen darf, veranlassen Virchow zu dem Antrage, daß über die Verwendung dieses Fonds regelmäßig im Etat Rechenschaft abgelegt werde. Dies sei nothwendig, weil verschiedene Ministerien dem Finanzminister Summen aus diesem Fonds abfordern für Zwecke, die entweder an sich bestreitbar sind oder für welche die betreffenden Ministerien aus ihren eigenen Etats Sorge tragen müßten. Als Proben dieser Verwendung zitirt Virchow die Verausgabung von 21,077 Thlr. als Entschädigung für den reichsunmittelbaren Grafen Salm-Salm, und anderweite Zahlungen in den Herzogthümern, Kurhessen u. s. w. Reg.-Kommissar Hoffmann: Mit Recht hat das Haus einen ähnlichen Antrag in früheren Sessionen abgelehnt, weil kein Privatmann, geschweige denn ein großer Staat eines Fonds für unvorhergesehene Zwecke entbehren kann. Es findet keine Verausgabung statt, die nicht absolut nothwendig wäre und wenn ihre Legalität dem Abg. Virchow zweifelhaft erscheint, so kann in den von ihm angezogenen Fällen nachgewiesen werden, daß ältere gesetzliche Bestimmungen die Ausgabe erheischten. Es wird auch über diese Ausgaben, wie über alle andern genau Rechenschaft abgelegt. Lasker ist erstaunt, daß der Herr Kommissar den Antrag Virchow's gänzlich mißverstanden hat, als ob er die Verantwortlichkeit des Finanzministers für die Verwendung der 400,000 Thaler verlangte, während er nur die Rechenschaftsablegung will, wie sie ganz normal für alle Ausgabeposten gilt und der sich Herr Camphausen am wenigsten wird entziehen wollen. Gerade, weil das Haus zu ihm das Vertrauen hat, daß er aus diesem Fonds nur für Zwecke Geld hergeben wird, welche das Licht der Rechenschaftslegung vertragen. Der Antrag ist ebenso korrekt als bescheiden.

Der Finanzminister ist überrascht, daß ein solcher Antrag, der nur seinem Amtsvorgänger, aber nicht ihm in der vorigen Session entgegengebracht worden sei, jetzt plötzlich auftauche, wo man sich das Wort gegeben habe, alle Anträge zu vermeiden. Er bittet mit allem Nachdruck den Antrag Virchows abzulehnen. Abg. v. Gottberg sieht unter der harmlosen Form des Antrags das alte Gelüste der Liberalen, jede Ausgabe unter das scharfe Messer ihrer Kritik zu legen. Es gebe sehr gerechtfertigte Ausgaben, über welche nicht im Plenum des Hauses Rechenschaft abgelegt werden dürfte, in Betreff deren die Rechenschaft vor den Kommissarien des Hauses vollkommen genüge, was etwas wesentlich anderes sei.

Abg. Miquel: Der Antrag Virchows sei nicht nur korrekt, sondern nothwendig, da der oberste, von Camphausen selbst als solcher bezeichneter Grundsatz der Finanzverwaltung die vollkommenste Offenheit sei und es sich hier um den Nachweis handle, daß nicht nur der Zweck der Verwendung legal, sondern daß sie auch wirklich im Sinne ihrer Genehmigung effektuirt worden sei. Der Finanzminister erklärt trotz der so eben erhaltenen Belehrung bei seinem Widerspruch beharren zu müssen.

Abg. Virchow: Wenn unvorhergesehene Ausgaben unter diesem Fond angeführt werden, so müssen das solche sein, für die sonst im regelmäßigen Etat keine Stelle ist. Unter Kapitel IV, 1 haben wir die Entschädigungen an Fürsten und Standesherren. Dahin gehört naturgemäß die Zahlung der 65 000 Thlr. Statt aber auf Grund dieses Titels die Zahlung zu leisten, soll der Finanzminister sie aus dem Extraordinarium zahlen. Das ist doch keine unvorhergesehne Ausgabe. In einem Schreiben des Finanzministers vom 13. Februar 1869 ist bereits jene Summe von 21,077 Thlr. genau angegeben mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Zahlung bis auf Weiteres ausgesetzt sei. Diese Summe war also bis auf Heller und Pfennig schon vor vier Jahren bekannt und durfte also nicht im Extraordinarium angeführt werden. — Regierungskomm. Hoffmann erklärt es für sehr natürlich, daß in jenem Schreiben vom Jahre 1869 dieser Betrag angegeben werden konnte. Die Zahlung sei zwar 1869 erfolgt, der Vertrag aber schon 1866 geschlossen.

Abg. Graf Bethusy-Huc wird gegen den Antrag Virchow's stimmen, jedoch ohne sich die Motive v. Gottberg's anzueignen. Will der Antrag nur das Recht dieses Hauses zur Kritik betonen, so ist er überflüssig, wenn aber in dem Wort Rechenschaft eine Verantwortlichmachung des Finanzministers liegen soll, so erscheint er schädlich. Diese Kontroverse könnte aber durch Amendirung beseitigt werden. Doch darauf verzichtet Redner, weil ihm der Antrag inopportun erscheint. Einmal sagt er, sind dergleichen interpretirende Anträge nach den Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien des Hauses über das Budget nicht zweckmäßig und dann sollen wir, im Besitze eines starken Budgetrechts, unseren sehr konstitutionellen Finanzminister nicht unnütz kitzeln. (Heiterkeit.) Ich bin überhaupt gegen die plötzliche Einbringung von Anträgen und werde gegen den Antrag stimmen, weil ich unvorbereitet bin. Der Finanzminister hat das Recht, über alle solche prinzipielle Fragen eine reifliche Erwägung eintreten zu lassen. Außerdem ist die Möglichkeit der Kritik ja vollständig vorhanden, da sie thatsächlich ja geübt wurde.

Der Antrag Virchow's (die Ueberschrift des Titels dahin abzuändern: „Unvorhergesehene Ausgaben, über welche der Finanzminister bei der nächsten Etatsvorlage einen besonderen Rechenschaftsbericht zu erstatten hat . . . 400,000 Thlr.“) wird zuerst, wie die Zählung ergiebt, mit 166 gegen 156 Stimmen abgelehnt, dann aber in namentlicher Abstimmung mit 172 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Position selbst (400,000 Thlr. für unvorhergesehene Ausgaben) wird einstimmig bewilligt.

Beim Etatt des Ministeriums des Innern erkennt bei Tit. 3 (Verwaltung der Straf- und Gefangenen-Anstalten) Abg. Eberty den guten Willen der Regierung an, im Gefängnißwesen zu reformiren; es sei aber lange nicht genug gethan. Vor Allem vermisse er eine statistische Feststellung, in welchem Verhältniß die Erträge aus den verschiedenen Beschäftigungsarten der Gefangenen zu einander ständen. Die fabrikationsmäßige Arbeit sei unbedingt verwerflich; aufs höchste zu wünschen sei die Beschäftigung der Gefangenen im Freien. Man wolle, sobald es die Witterung gestatte, die 320,000 Kriegsgefangenen beim Bau von Landstraßen, Kanälen &c. beschäftigen; denselben Anspruch könnten doch gewiß unsere Landsleute erheben. (Oho!) Durch die Kirchen werde nicht die Religion, durch die Gefängnisse nicht die Sittlichkeit geschaffen. (Heiterkeit rechts.) Eine Besserung werde im Gefängnißwesen erst eintreten, wenn es vollständig vom Ministerium des Innern getrennt und unter einem selbstständigen General-Direktor, der nach allen Seiten hin strenge Kontrolle üben könne, gestellt wurde.

Abg. Duncker sekundirt dem Vorredner. An die Reform des Gefängnißwesens, an die Heilung eines der wichtigsten sozialen Schäden müsse noch in dieser Herbstsession Hand gelegt werden. Er ersucht den Regierungskommissar um Auskunft, ob der vorjährigen Resolution des Hauses in Bezug auf die Beschäftigung der Gefangenen durch das Publikum auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots Folge gegeben sei. — Ein Regierungskommissar erklärt, daß der Resolution die gebührende Beachtung geschenkt sei, daß sich aber alle Praktiker des Gefängnißwesens gegen dieselbe ausgesprochen hätten. Die Regierung habe die Entscheidung verschoben bis sie ein Gutachten der Zentralkommission des preußischen Gefängnißwesens zur Kenntniß genommen. Je nach dem Ausfalle dieses Gutachtens werde die Regierung sich entscheiden.

Auf eine Ansprache des Abg. Kloß verspricht der Minister des Innern in nächster Session einen Gesetzentwurf, der die Verpflichtungen der Städte und des Staates bei den Kosten der Polizeiverwaltung auseinandersetzt. — Ueber die Bewilligung der geheimen Fonds zu Polizeizwecken beantragt Abg. Kloß gesonderte Abstimmung eintreten zu lassen. Die Bewilligung

---

schrieben sie nach Maynz, und gaben mir die Schuld, und daß man Ihre Heiligthümer mit Ungestüm aus den Kirchen geworffen. Diese gantz unbegründete Beschuldigung hatte zu Maynz solchen Eingang gefunden, daß man einen Lieutnant mit 30 Mann nach Ladeburg schickte, welcher nicht allein denen Papisten die dortige Kirche wiederum einräumen, sondern auch mich, todt oder lebendig, mit sich bringen sollte. Dieser Befehl wurde auch in Ansehung der dortigen Kirche, an einem Sonnabend vollenzogen, da ich gesinnet war, des folgenden Tages, nach gehaltener Früh-Predigt zu Heydelberg, auf Mannheim zu reisen, und der Lieutenant ließ würcklich auf mich passen an einem Orte, bei welchem ich vorbeireiten mußte. Aber der Hüter Israels, mein getreuer Gott und Vater, wandte diese Gefahr also von mir ab, daß mich kein Schiffer über den in voriger Nacht vom Regen so hoch aufgeschwollenen Necker mit meinem Pferde führen wollte. Da nun der Lieutnant gesehen, daß Er vergeblich auf mich passen ließ, hat Er zween der vornehmsten Bürger aus Ladeburg davon der eine Reformirt, und der andere Lutherisch gewesen, mit sich genommen, welche auf dem Schloß zu Zwingenberg in einen tieffen Thurm geworfen, und so übel tractiret worden, daß sie davon gantz erkrancket und bald nach ihre Befreyung gestorben seyen. Nachdem das Wasser hiernächst gefallen war, ging ich über den Necker nach Mannheim, und erfuhr allererst damahls auf dem Wege zwischen Ladeburg und Freudenheim, von einem mir unbekannten Mann, die gefährlichen Nachstellungen und Anschläge der Papisten wider mich; weshalb um so viel mehr nach Mannheim eilete, woselbst ich in der Nacht zwischen Sonnabend und Sonntag ein Schreiben aus Frankfurt von dem Herrn Kirchen-Rath Achenbach erhielte, worinnen mir gemeldet wurde, daß ich mich also fort aus gewissen Ursachen in aller Stille nach Franckfurt begeben möchte. Wie sehr mich dieses Schreiben auch bestürtzt machte, so predigte ich doch hierauf vor meiner Abreise des Morgens über die Worte Ezech. VII. 26. Ein Unfall wird über den andern kommen, ein Gerücht über das andere, so werden sie dann ein Gesicht bei den Propheten suchen, aber es wird weder Gesetz bei den Priestern noch Rath bei den Alten mehr sein. Nach geendigter Predigt setzte ich mich mit zween Bürgern zu Pferde und ritt mit Ihnen durch den Borscher-Wald, unter vieler Gefahr, bis auf die erste Post vor Darmstadt, von dannen ging ich mit Post-Pferden nach Frankfurt, woselbst bei meiner Ankunft vernommen, daß man mich deßhalb, damit ich den Papistischen Nachstellungen entgehen möchte, dahin entboten hätte.

Ich mußte danenhere einige Wochen zu Franckfurt verbleiben justificirte mich unterdessen durch eine schriftliche Vorstellung zu Maynz, erhielte auch dorten einen Schutz Brief zu meiner Sicherheit und ging damit wieder zurück nach Mannheim und Heydelberg um beide Gemeinen noch ferner zu curiren. Inzwischen hatten einige Churpfältzische Trouppen, nach dem Abzug der Frantzösischen Besatzung von dem Schloß zu Heydelberg Possession genommen und da sie eben mit Repartirung der Besches beschäftigt waren, schickten die Frantzosen ein starkes Detachement aus Philippsburg, welches am frühen Morgen in die Stadt gedrungen, worüber ein grosser Tumult entstanden, und wobei ich, da man sich von beyden Seiten zu beschiessen angefangen in meinem Logiment zweymahl in Gefahr gewesen erschossen zu werden. Bald darauf ließ der Commendant von Philippsburg denen zu Heydelberg annoch wohnenden Bürgern, bei Leib- und Lebens-Strafe andeuten, daß sie die Stadt verlassen und anderwärtig hinziehen sollten. Es wurden noch die im vorigen Brand übrig gebliebenen Häuser angezündet und Alles verheeret, weshalb sich die armen Leute retirirten und hin und her zerstreuten. Ich hielt mich hernach zu Mannheim auf, da wir dann wegen der beständigen Feldzüge im Sommer in großer Gefahr wie auch wegen des Mangels an Speis und Trank in mancherlei Elend lebten. Die Irrländer (also eine Fremdenlegion) überfielen uns ein Mal ganz unerwartet und plünderten uns aufs Neue. Ich ward von allem Elend schon wiederum krank, ließ mich deshalb nach Frankfurt bringen, woselbst mir der Medicus sagte, daß ich zur Ruhe und bessren Pflegung kommen müßte, sonst würde es mit mir bald gethan sein.

Hierauf ward Schmidtmann zum Pastor an der Parochialkirche nach Berlin berufen.

Aus dieser schlichten Erzählung eines altberlinischen Bürgers geht deutlich hervor, wessen man sich heut noch versehen könnte, wenn die zu damaliger Zeit in Europa noch gar nicht acclimatisirten Neufranzosen, als Spahis, Zephirs, Turcos, Zuaven und andere Fremdenlegionäre aus dem blühenden Rheingau eine neue pfälzische Brandstätte und Wüste machen dürften, wie ja doch direkt gedroht worden ist. Wir sehen außerdem, daß auch damals schon auf Parlamentäre geschossen worden ist.

Huschke's Jubiläum.

Breslau, 21. Dez. Heute feierte der hochverehrte Nestor der hiesigen Hochschule Herr Geheimrath Professor Dr. Georg Philipp Eduard Huschke sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Seine vielen Freunde und Verehrer konnten es sich nicht versagen, ihm an diesem so wichtigen Tage ihre Achtung und Liebe zu beweisen. Im Laufe des Vormittags erschien in der Wohnung des Gefeierten eine Deputation des Ober-Kirchenraths der hiesigen altlutherischen Gemeinde, an deren Spitze der Kreisgerichtsrath v. Rheinbaben Namens des Vorstandes und der Gemeinde die herzlichsten Glückwünsche aussprach. Eine Deputation der Universität sprach gleichfalls dem Jubilar die innigste Theilnahme aus, und hob Se. Magnificenz Herr Prof. Dr. Stobbe namentlich hervor, daß die hiesige Hochschule das Glück genieße, daß der Gefeierte seit 43 Jahren an der hiesigen Hochschule segensreich wirke. Der Redner überreichte Namens des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten dem Jubilar den von Sr. Majestät verliehenen rothen Adlerorden 2. Klasse. Herr Stadtgerichts-Präsident Dechend gratulirte Namens der hiesigen Gerichtshöfe, Rechtsanwalt Justizrath Fischer Namens der hiesigen Rechtsanwälte, und Geheime Rath Professor Dr. Göppert Namens der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, deren langjähriges Mitglied der Jubilar ist. Herr Ober-Regierungs-Rath Huschke, der aus weiter Ferne zu dem Ehrentage seines Bruders herbeigeeilt war, überbrachte Namens der Universität Göttingen das erneute Doktordiplom, da er am 21. Dez. 1820 die juristische Doktorwürde in Folge seiner Preisschrift „de pignore nominis, ejus natura et effectu speciatim an et quo effectu sub hypotheca generali nomina quoque comprehensa sint commentatio.“ Auch einer seiner Neffen, der Rechtsanwalt Huschke, war aus Ebeleben in Schwarzburg-Rudolstadt zur Feier des Tages hier angelangt. Seitens des Magistrats war Herr Stadtrath Becker, Seitens des Kirchenkollegiums von Maria-Magdalena Herr Senior Weiß und von der General-Kommission Herr Präsident Schellwitz zur Beglückwünschung erschienen, so wie auch eine Deputation der Studirenden der Rechtswissenschaften ihrem verehrten Lehrer Gratulationen darbrachte. — Eine große Anzahl telegraphischer Glückwünsche und Briefe gleichen Inhalts gingen von nah und fern ein. — Im Laufe des heutigen Nachmittags findet im großen Saale der alten Börse zur Feier des Tages ein Festmahl statt, an welchem sich außer den Professoren der Hochschule eine große Anzahl von Freunden und Verehrern des Jubilars betheiligen. — Huschke ist am 26. Juni 1801 in Münden geboren, woselbst sein Vater Kaufmann war. Seine Schulbildung genoß er ausschließlich auf dem Gymnasium zu Gotha, und dem Pädagogium zu Ilfeld, worauf er im Jahre 1817 die Universität zu Göttingen bezog, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Nach erlangter Doktorwürde ging er Ostern 1821 auf ein Jahr nach Berlin, vorzüglich um v. Savigny zu hören, und Ostern 1822 nach Göttingen zurück, woselbst er sich als Privatdozent habilitirte. 1824 wurde er an Stelle des verstorbenen Eschenbach als Professor der Rechtswissenschaft nach Rostock berufen, welchem ehrenvollen Rufe er auch Folge leistete, bis er Michaelis 1827 einem gleichen Rufe an die Hochschule zu Breslau folgte, wo er seitdem als ordentlicher Lehrer des römischen Rechts wirkte. Weder ein Ruf an das Ober-Appellationsgericht zu Parchim, noch ein anderer zu einer Professur in Marburg haben ihn bewegen können, Breslau zu verlassen, wo er fortwährend mit seltenem Eifer und glänzenden Erfolgen thätig ist. Möge es dem rüstigen Jubilar noch recht lange vergönnt sein, als eine Zierde unserer Hochschule zu glänzen. (Bresl. Z.)

wird mit fast allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei genehmigt. Nachdem der Etat des Ministeriums des Innern erledigt ist, bringt der Minister des Innern einen Gesetzentwurf, betreffend die landschaftlichen Brandkassen in Hannover ein, welcher durch Schlußberathung erledigt werden soll.

Zum Etat des Kultusministeriums ergreift das Wort in der Generaldiskussion der

Abg. Löwe: Wir haben in der vergangenen Session grade bei diesem Etat sehr lange Berathungen gehalten und das war durch das brennende Bedürfniß weitgehender Reformen in diesem Zweige der Verwaltung gerechtfertigt. Wenn wir heute nicht auf die Anträge, welche wir damals stellten, zurückkommen, so geschieht es, weil wir durch die Zeitumstände dazu gezwungen sind, so geben wir damit unsere Forderungen nicht auf. Wir sind aufs Tiefste überzeugt, daß unter dieser Leitung die protestantische Kirche mehr und mehr in Verfall geräth, daß auf dem Wege, den der Minister zur Besserung eingeschlagen hat, daß durch die Provinzialsynoden die Konfusion auf diesem Gebiete noch vermehrt wird. Wir haben in den sieben Friedensmonaten, welche zwischen unserer letzten Session und dem Beginn des Krieges lagen, die Regierung nicht die kleinste Reform vornehmen sehen; weder in Sachen der protestantischen Kirche, noch in der Schulfrage ist das Geringste geschehen. In meinem und meiner politischen Freunde Namen habe ich zu erklären, daß wir das aufs Schmerzlichste beklagen. Einmal, weil so dringende, so lange geforderte Reformen wieder einmal verschoben sind und dann, weil unser Staat einzig und allein durch die Pflege des geistigen Lebens fähig geworden ist, das zu erreichen, was er jetzt erreicht hat. Er hat jetzt große Verpflichtungen gegen sich selbst, gegen seine Nachbarn, gegen die Welt zu erfüllen, und das kann er nur, wenn in ihm, wie zu seiner besten Zeit, die geistige Bewegung eine freie ist. Er kann es nicht, so lange an der Spitze dieses Ministeriums ein Mann steht! (großer Lärm rechts), welcher nicht das Vertrauen des Volkes hat, dessen Denken dem Geiste der Nation diametral entgegen ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wehrenpfennig: Die Kommissarien des Hauses haben zu diesem Etat diesmal fast gar keine Anträge gestellt, um das allgemeine Prinzip der schnellen Erledigung der Budgetberathung nicht zu schädigen, und ich muß dieser Ansicht beipflichten, so sehr ich auch ganz im Sinne des Abg. Löwe die tiefen Schäden unserer Kultusverwaltung beklage. Es ist bekannt, daß zwischen dem Kultusminister und dem größten Theil dieses Hauses unversöhnliche Gegensätze bestehen; aber die gegenwärtige Zeit ist nicht der geeignete Moment, die schweren und wichtigen Fragen, welche bei dieser Differenz ins Spiel kommen, zu berathen; nach dem Frieden wird es passend und nothwendig sein, uns von einer Verwaltung, welche die schwerste Schädigung unseres nationalen Lebens ist, zu befreien. (Bravo!)

Abg. von Gottberg giebt zu, daß die evangelische Kirche noch nicht diejenige Art der Selbstständigkeit gefunden hat, die von der Linken gewünscht wird. Die Sache ist ja im Werk. Es kommt aber darauf an, ob die Resultate der gegenwärtigen Verwaltung gute oder schlechte sind. Die Form macht es nicht. Wenn wir nur auf die sehen, die in Frankreich nach dem Siege die Knie freudig vor Gott beugen, dann müssen wir doch sagen, daß sie von gutem Geiste beseelt sind, daß die Kirche doch gut gewirkt habe. (Heiterkeit.) Der Geist in Preußen ist bisher immer ein guter gewesen und ich werde sehr vorsichtig sein daran zu rütteln. Es ist gesagt worden, daß die Herren von jener Seite unversöhnliche Gegner gegen die Person des Ministers sind. Ich erinnere mich, daß gegen die Person des Herrn Ministers bei jeder Gelegenheit Angriffe gemacht worden sind. Ich habe mich aber mit dem System in den Schulen, dem oftgenannten Geist der Regulative, vielfach beschäftigt und danke dem Minister, daß er in diesem Geiste die Schulen weiter geleitet hat. Die Schulen haben sich bewährt; ich stehe in jedem Augenblick auf Seite des Herrn Ministers. (Bravo rechts.)

Minister v. Mühler: Es ist gesagt worden, daß hier unversöhnliche Gegensätze bestehen. Ich habe mir darüber vom ersten Augenblick meiner Amtsführung an keine Illusionen über das Vorhandensein eines Gegensatzes gemacht, möchte aber, diese Gegensätze liegen nicht in der Person oder Personen, sondern in viel tieferen Momenten, die wir gegenwärtig nicht zum Austrage bringen können, sondern die nur an den Gesetzen und Bestimmungen selbst entschieden werden können. Die Zeit, in welcher diese Gegensätze zum Austrage kommen sollen, wird erscheinen und, so Gott will, bald, und Sie werden mich immer bereit finden, meine Sache zu vertreten.

Abg. Hehner schildert die kirchlichen und Schulzustände seiner Heimath Nassau, um das Zeugniß eines schlichten Mannes gegen den Kultusminister abzugeben. Dort, wo man der preußischen Regierung nach der Einverleibung uneigennützig entgegengekommen sei, herrschen jetzt sehr schwer erträgliche Zustände und die Gemüther sind erbittert allein in Folge der Maßnahmen des Kultusministers; durch die Schule werde auseinander gerissen, was von Natur zusammengehört und von Kindheit an die Menschen der verschiedenen Konfessionen gegen einander gehetzt.

Abg. Elkemann (kath. Geistlicher, Abg. für den 2. Kölner Wahlkreis): Wir können nicht umhin, das System und die Leistungen des Kultusministers mit dem herzlichsten Danke anzuerkennen. Er hat die feindlichen Einflüsse, welche unser Schulwesen zu untergraben drohen, fern gehalten und unschädlich gemacht, so viel er vermochte. Sie (zur Linken) gehen mit Ihren Tendenzen darauf aus, einen Geist in die Schule einzuführen, welcher nicht nur die Kirche, die Schule, sondern den ganzen Staat ruinirt (Unruhe. Der Präsident rügt diesen letzteren Vorwurf gegen eine Partei als unparlamentarisch). Diesen Ihren Bestrebungen treten wir mit allen Waffn unseres Geistes entgegen, und daß uns Herr v. Mühler darin schützt und stützt, verpflichtet uns zu großem Dank gegen ihn.

Abg. Graf v. Bethusy-Huc: Auch auf unserer Seite — das halte ich für nöthig zu konstatiren — sind Männer, welche mit dem System des Kultusministers durchaus nicht einverstanden sind. So lange er an der Spitze steht, haben wir, so nothwendig Verbesserungen gerade in diesem Ressort sind, keine solchen vorgelegt erhalten; die Vorschläge, welche von Herrn von Mühler ausgingen, waren eher eine reformatio in pejus. — Abg. Miquel beglückwünscht den Kultusminister, daß er in den Katholiken seine Freunde und Vertheidiger gefunden, welche frei da ständen von jeder Einwirkung des Staats in ihren konfessionellen Angelegenheiten. Er könne hier nur an den Satz erinnern: „Gott behüte mich vor meinen Freunden.“ — Minister v. Mühler muß die ihm vom Vorredner angerechnete Auszeichnung von sich abweisen. Sein Standpunkt sei nur der der strengsten Gerechtigkeit gegen beide Konfessionen.

Nachdem Eberty, wie alljährlich gegen die Verwendung der Einnahmen der Domstifter für andere als Schulzwecke gesprochen, werden die Positionen des Etats der Reihe nach bewilligt. Die Mittel für den Oberkirchenrath werden gegen eine ungemein starke Minorität genehmigt, nachdem Abg. Löwe die förmliche Abstimmung ausdrücklich verlangt hat. Fast alle Liberalen stimmen gegen diese Position (25,580 Thlr.)

Bei den Konsistorien bringt Abg. Müller (Berlin) die Thatsache zur Sprache, daß gegen den Prediger Schröder in Wiesbaden die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden ist, weil er als Liberaler nicht mit der Agende in Uebereinstimmung ist; dasselbe kann man von den zahlreichen Geistlichen Berlins behaupten. Minister v. Mühler erwiedert, daß es sich hier um die Aufrechthaltung der agendarischen Ordnung handelt, daß jedoch der zur Sprache gebrachte Fall noch nicht zu seiner ressortmäßigen Kenntniß gelangt sei. Abg. Strosser: Wenn irgend etwas eine innere Angelegenheit der Kirche ist, um die sich dieser Landtag nicht zu kümmern hat, so ist es diese Sache. Will das Haus auf alle Details der Verwaltung in dieser Weise eingehn und sich um jeden Nachtwächter kümmern, so wird das Budget auch nicht in zwölf Monaten fertig. (Heiterkeit.) Abg. Richter: Der Antrag seiner Partei die Konsistorien betreffend, ist nur mit Rücksicht auf die jetzige Zeitlage nicht erneuert worden und die Vertreter der Regierung haben ihr Einverständniß mit dem Antrage ausdrücklich ausgesprochen. Nur der Krieg habe eine betreffende Vorlage der Regierung verhindert.

Abg. Wehrenpfennig bringt die Beschwerden zur Sprache, die gegen die Verordnung des Kultusministers, betr. die Zulassung der Schüler der obersten Klasse der Realschule zur Universität vorgebracht sind. Das Prüfungswesen für die Universitäten sei in Preußen durch das Dekret vom Jahre 1812 und die Verordnung von 1834 gesetzlich geordnet und dürfte nicht im Wege einfacher Verfügung durch den Minister alterirt werden. Die Realschulen werden begreifen, daß sie auf diesem Wege ihren Zweck nicht erreichen, sondern geraden Weges darauf hinsteuern, verstümmelte Gymnasien zu werden. Abg. Schmidt (Stettin) stimmt dem Vorredner durchaus nicht bei. Die Instruktion für das Abiturienten-Examen beruht nicht auf Gesetzen, der Minister ist daher berechtigt, sie einstweilen im Verordnungswege abzuändern. Zu bedauern ist nur, daß der Minister in der Sache nicht viel weiter gegangen ist.

Abg. Lyskowski verlangt die Gründung eines Gymnasiums in Straßburg in Westpreußen. v. Hennig fügt hinzu, daß davon schon früher die Rede war, daß es sich dabei aber immer nur um ein katholisches Gymnasium gehandelt hat, während das Bedürfniß der evangelischen Deutschen in jenem Landestheil ebenso unzweifelhaft, wenn nicht größer ist und gleichwohl von den katholischen Polen ignorirt wird.

Zu Titel 22 (Schullehrerseminarien) beantragen die Kommissarien, die Staatsregierung aufzufordern, daß dem dringenden Bedürfnisse nach Errichtung neuer resp. Erweiterung bestehender Schullehrerseminare schneller als bisher abgeholfen und damit dem Umsichgreifen der Stellenbesetzung durch Präparanden gesteuert werde.

Abg. Lasker bittet, den Antrag abzulehnen, um nicht gerade dem Minister, welcher am wenigsten das Vertrauen des Landes besitzt, durch die Bewilligung gewissermaßen ein Vertrauensvotum zu geben. Abg. Richter (Sangerhausen) vertheidigt den Antrag, der dem Elend des Präparandenwesens endlich einmal ein Ende machen soll. Der Kultusminister erklärt, daß ein prinzipieller Unterschied zwischen der Bildung der Präparandenanstalten und der Seminarien nicht bestehe; die ersteren seien die Vorschulen für die letzteren. Abg. Wehrenpfennig erklärt, daß für ihn die bloße Möglichkeit des Anscheins, als ob er die Mühlersche Verwaltung unterstützen wolle, genüge ihm, den Antrag seinerseits zurückzuziehen. Abg. Aug. Reichensperger beklagt, daß man diese Gelegenheit wieder benutze, dem Kultusminister ein recht grell gefärbtes Mißtrauensvotum zu geben; man habe heute wieder viel schöne, allgemeine Redensarten gehört; er für sein Theil halte es mit dem englischen Wort: Nicht Männer, sondern Maßregeln. Ich billige nicht jede Maßregel des Kultusministers, aber dafür sage ich ihm herzlichen Dank, daß er bis jetzt noch jede Bestrebung, die Schule zu entchristlichen, niedergeschlagen habe. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten). Abg. Richter (Berlin) zieht den Antrag seinerseits gleichfalls zurück; Strosser hält ihn aufrecht, da es sich um Abhilfe eines tiefgehenden, sachlichen Schadens handle. (Abg. Virchow klagt über die unerträglich kalte Zugluft im Hause; der Präsident verspricht Abhilfe).

Der Antrag der Kommissarien wird darauf angenommen Zu Titel 27 (Akademie der Künste in Berlin) bemerkt Weber: Das Haus hat in der vergangenen Session das Kultusministerium aufgefordert, die Etats der Museen genauer zu spezialisiren. Freilich wird es dem Minister schwer sein, die Gehälter von Stellen anzugeben, welche lange Jahre gar nicht besetzt sind. An der Kopflosigkeit, an der bisher nur die Akademie der Künste und die Museen litten, krankt nun auch die neueste Schöpfung des Hrn. v. Mühler, die Musikschule. Es war verheißen worden — und die Anstalt hat dies Versprechen wohl der besseren Hälfte des Hrn. Kultusministers zu danken —, daß bei ihrem Gedeihen die Mittel des Staates in Anspruch genommen werden sollten; von uns ist aber in diesem Etat nichts gefordert worden. Es ist Ihnen allen bekannt, daß der Hr. Kultusminister diese neue Schöpfung nach Art einer Familienstiftung behandelt. Der Direktor Rudorff hat sich deshalb genöthigt gesehen, sein Amt niederzulegen, weil er es nicht für erträglich hielt, in einer Stellung zu bleiben, welche nicht von einer Staatsbehörde, sondern mehr von der Familie des Kultusministers, speziell von seinen Damen, abhängig ist. (Große Heiterkeit.) Ich will in diese Sache nicht näher eingehen, auch keinen Antrag zu diesem Etat einbringen, sondern behalte mir vor, darauf im nächsten Jahre wieder zurückzukommen.

v. Hennig und v. Miquel verzichten auf das Wort. Abg. Virchow wünscht gleichfalls, daß die nächsten Etatsaufstellungen näher spezialisirt werden, schon um die Ungleichheit der Gehälter auszugleichen. Unwichtige Stellen seien reich dotirt; dagegen seien die 54 Galeriediener, von denen 16 nur Extradiener seien, wahrhaft kümmerlich besoldet; bei 300 Thlrn. jährlichen Gehalts hätten sie die wichtigsten Funktionen zu versehen.

Reg.-Komm. Knerk sagt die Spezialisirung des Etats zu. Abg. Richter (Sangerhausen) giebt als Kommissar des Hauses über die Musikschule Auskunft, da der Minister sich nicht äußert. Den Kommissaren ist gesagt, daß der Rücktritt des berühmten Direktor Joachim noch nicht definitiv entschieden und daß über schwebende Verhandlungen nicht gut Auskunft zu geben sei. Aus bester Kenntniß fügt Miquel hinzu, daß die Hoffnung noch festzuhalten sei, daß Herr Joachim der Akademie erhalten werde, aber erst, nachdem demselben, — ob mit oder ohne Zustimmung des Kultusministers habe er, der Redner, nicht zu entscheiden, — volle Genugthuung gewährt worden sei. (Sensation. Der Kultusminister schweigt

Um 4½ Uhr vertagt sich das Haus bis zum 5. Januar 11 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Dezember.

— **Der Landwehrverein** hatte Donnerstag Abends 7 Uhr in dem festlich geschmückten Lambertschen Saale eine Weihnachtsfeier für bedürftige Kinder seiner zu den Fahnen eingezogenen Mitglieder veranstaltet. Unter den Klängen des Chorals „Eine feste Burg ist unser Gott“ wurden die Kinder, 10 Knaben und 10 Mädchen, in den Saal geführt, und hielt hier Hr. Prediger Herwig eine zum Herzen dringende Ansprache an die Kleinen. Nachdem alsdann Hr. Pr.-Lieutenant Hirsekorn ein Hoch auf unsere König, den künftigen deutschen Kaiser, ausgebracht, wurde der festlich ausgeputzte und mit Früchten, Pfefferkuchen 2c. behangene große Weihnachtsbaum den Kindern übergeben, von denen jedes außerdem einen vollständigen Anzug im Werthe von 6 bis 7 Thlr. erhielt. Die dazu erforderlichen Mittel in Höhe von etwa 130 Thlr. sind durch milde Beiträge, welche speziell zu diesem Zwecke gesammelt wurden, aufgebracht worden.

— **Viele ehemalige Offiziere,** darunter Männer von bereits 60 Jahren, sind hier in neuester Zeit seitens der Militärbehörde befragt worden, ob sie bereit seien, Offiziersdienste bei der hiesigen Garnison zu versehen und haben sich die meisten derselben dazu bereit erklärt.

— **Auf dem Kernwerk,** so erzählt man uns, hatte vor Kurzem ein Unteroffizier, welcher einer Montirungskammer vorsteht, ein sehr auffälliges Benehmen an den Tag gelegt, von seinem nahen Tode gesprochen 2c. Vor einigen Tagen hörte man nun in der Montirungkammer einen Schuß fallen. Der Feldwebel derselben Kompagnie eilte sofort dorthin, fand aber die Thür von innen verschlossen und erst mit Anwendung von Gewalt gelang es, in die Kammer einzudringen: Man sah dort den Unteroffizier mit angelegtem Gewehr; doch wurde ihm dasselbe aus der Hand gerissen, ehe er auf den Feldwebel, nach welchem er zielte, schießen konnte. Ueber die Ursache dieses Vorfalls wird die eingeleitete Untersuchung wohl Licht verbreiten.

— **Für die französischen Gefangenen** wird jetzt auf Anordnung des Erzbischofs allsonntäglich an drei Stellen Gottesdienst abgehalten: auf zwei Forts und in der Marienkirche. In zwei Lazarethen leiten barmh. Schwestern den Gottesdienst.

— **Eine Mitrailleuse** kam Donnerstag Nachmittags 4 Uhr mit dem Bahnzuge von Berlin hier an, und wurde Freitag Vormittags durch die Stadt nach dem Artillerie-Zeughaus transportirt. Dieselbe wird zu patriotisch-mildthätigen Zwecken hier ausgestellt werden.

— **Der Bildhauer Hr. E. Steiner,** ein geborener Posener (Sohn des hiesigen Oberlehrers am Mariengymnasium, Hrn. Dr. Steiner), dessen Abbadona (gefallener Engel aus Klopstocks Messiade) auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung gerechtes Aufsehen erregte, hatte von Hamburg aus den Auftrag erhalten, bei der künstlerischen Ausschmückung der „Deutschen Ruhmeshalle von 1870“ mitzuwirken. Nach den „Hamburger Nachrichten“ wurde dieses großartige Vergnügungs-Etablissement, welches durch den Umbau des ehemaligen Apollosaales entstanden ist, am 9. Dez. d. J. eröffnet. Es befinden sich in demselben die lebensgroßen Reiterstatuen von König Wilhelm, dem Kronprinzen von Preußen, dem Prinzen Friedrich Karl, dem Grafen Bismarck und Grafen Moltke, sämmtlich ausgeführt vom Bildhauer Pfeiffer. Die beiden ersten Reiterstatuen sind von vier malerischen Gruppen, ausgeführt von Hrn. Steiner, umgeben, und stellen Episoden aus den Gefechten und dem Kriegsleben dar. „Zunächst sehen wir den von Freiligrath besungenen Trompeter von Mars la Tour, welchem, als er von einer feindlichen Kugel getroffen am Boden liegt, ein preußischer Füsilier die Trompete abnimmt und das Signal zum siegreichen Vorwärts bläst. Die zweite Gruppe stellt die Erbeutung des ersten französischen Adlers durch einen tapfern Baiern dar. Einen pommerschen Landwehrmann im Handgemenge mit einem zu Boden geworfenen Turko zeigt uns die dritte Gruppe und die vierte endlich die mythische Figur des Füsiliers Kutschke auf Vorposten mit dem „im Busch herumkrauchenden Napolium“. Alle vier Gruppen haben Lebensgröße und zeigen eine Ausführung von lebensvoller Natürlichkeit.“

— **In der Luisenschule** fand am Donnerstage Abends 6½ Uhr eine Vorfeier zum Weihnachtsfeste statt, an welcher die Schülerinnen und viele von deren Angehörigen Theil nahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Choral: „Willkommen“ von Hahn, gesungen von den Sängerinnen der Anstalt und einem Männerchor, auf dem Pianoforte begleitet von Hrn. Cl. Schön. Nachdem alsdann Hr. Rektor Hensel das Evangelium aus dem Lukas von der Geburt Christi vorgelesen, und ein zweiter Choral: „O Gruß aus weiter Ferne“ gesungen war, hielt Hr. Direktor Dr. Barth eine Ansprache an die Schülerinnen, in welcher er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies, und dieselben aufforderte, gleichfalls nach Kräften Weihnachtsfreude zu bereiten. In früheren Jahren hatten die Schülerinnen Handarbeiten angefertigt, aus deren Erlös arme Kinder Weihnachtsgeschenke erhielten. Da jedoch in diesem Jahre die Schülerinnen bereits vielfach thätig waren, um durch ihrer Hände Arbeit die Lage unserer im Felde stehenden Krieger zu verbessern, so hat man von dem bisherigen Gebrauche Abstand genommen, und sollen nur die Zinsen des zu diesem Zwecke angesammelten Fonds von 400 Thlr. zu Weihnachtsgeschenken für die Kinder der zu den Fahnen eingezogenen Landwehrmänner verwendet werden. Auch unterzogen sich einige der erwachsenen Schülerinnen der Mühe, am Schlusse der Festlichkeit von den Anwesenden milde Beiträge zu dem angegebenen Zwecke entgegenzunehmen. Auf die Anrede des Hrn. Direktor Dr. Barth folgte eine Deklamation „Weihnachtsnähe“ mit 4stimmigem Gesange und Pianoforte-Begleitung. Hr. Direktor Dr. Barth hatte die Deklamation, Hr. Cl. Schön die Pianoforte-Begleitung übernommen, und zeichneten sich unter den Schülerinnen besonders eine Sopran- und eine Alt-Sängerin, welche Solo-Partien vortrugen, durch Wohlklang der Stimme aus. Die schöne Feier war 7½ Uhr beendet.

— **Bei der Neuwahl** eines Landtagsabgeordneten in Löbau, wo bekanntlich Fürst Czartoryski die Majorität erhielt, haben sich die geistlichen Wahlmänner nicht grade um die polnische Solidarität gekümmert, denn sie gaben ihre Stimmen nicht dem in der Vorwahl akzeptirten Kandidaten Fürsten Czartoryski, sondern einem Geistlichen O. aus R. Schon bei der ersten Wahl des Herrn von Lyskowski, welcher das Mandat in einem andern Kreise annahm, hatten die katholischen Geistlichen für den protestantischen Kandidaten der Deutschen gestimmt. Als sie dann bei der Nachwahl wieder sich trennten und ihrem eigenen Kandidaten die Stimmen gaben, scheint es zu aufgeregten Scenen gekommen zu sein, bei denen sie derbe Worte von den ländlichen Wahlmännern zu hören bekamen. Die „Gaz-Tor“, welche diese nationalen Häretiker scharf tadelt, versichert, daß das Provinzialwahlkomité bereits einen Komissar ernannt hat, welcher diese Angelegenheit genau untersuchen wird. Bei dieser Veranlassung wird auch enthüllt, daß schon im Wahlkreis Graudenz-Stuhm die katholischen Geistlichen, worunter einige Polen, für den protestantischen Kandidaten der Deutschen gegen die durch einen Kompromiß der Katholiken zu Stande gekommene Kandidatur eines deutschen katholischen Geistlichen gestimmt haben.

— **Die Sonnenfinsterniß** am 22. Dezember Nachmittags war hier nicht sichtbar, da der Himmel um diese Zeit ringsum mit Wolken verhüllt war.

— **Im Volksgartentheater,** welches sich andauernd eines sehr starken Besuches erfreut, übt gegenwärtig der „Weihnachtstraum“, Lebensbild mit Gesang und vier lebenden Bildern, als etwas Zeitgemäßes eine sehr bedeutende Anziehungskraft. Auch am Mittwoch war die „Vorstellung ohne Tabakrauch“ sehr stark besucht.

—x. **Owinsk,** 20. Dezbr. Die Diebstähle nehmen hier auf eine besorgnißerregende Weise überhand und die Herren Langfinger scheinen vor der ganz in der Nähe residirenden Polizei-Distrikts-Behörde nicht den mindesten Respekt zu verspüren, da sie ihr Handwerk ganz ungenirt und auf eine überfreche Weise ausüben. So wurde vor Kurzem dem Gastwirth W. aus einem verschlossenen, mit einer hohen Mauer umgebenen und von einem Hunde bewachten Hofraum eine Tonne Heringe geleert, deren Inhalt 16 Thlr. werth war. Vor wenigen Tagen stahl man der Frau Lehrerin J. (Herr J. befindet sich in Frankreich auf dem Kriegsschauplatz) 2 fette Gänse aus dem unter dem Schulhause befindlichen Keller. Ferner wurden unlängst einem schlesischen Leinwandhändler auf seiner Durchreise vor dem hiesigen Gasthause Waaren im Werthe von etwa 100 Thlr. vom Wagen entwendet. Ein von den Dieben vor wenigen Nächten angestellter Versuch, sich zu dem bevorstehenden Feste auch einen tüchtigen Schweinebraten zuzulegen, mißglückte. Hoffentlich gelingt es der Thätigkeit des in Bolechowko stationirten Gensdarmen T., die Spitzbubenbande recht bald zu ermitteln.

Von der Brahemündung, 21. Dezember. Seit heute Morgen hat sich das Grundeis der Weichsel sowohl hier als unterhalb der Stadt Fordon festgesetzt. Der Wasserstand betrug gestern Morgen 6 Fuß 3 Zoll, weiteres Steigen wird erwartet. Sehr viel Holz ist durch den Eintritt des Frostes mit dem Grundeise fortgetrieben und verloren gegangen; eine dringende Aufforderung für die Anlegung eines Hafens an der Brahemündung. (Br. Z.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von K. Schlossers **neuesten Geschichtskalender** ist bei F. Boselli in Frankfurt a. M. der 2. Jahrgang (erste Hälfte) erschienen. Er bringt die Ereignisse vom Januar bis Juli (einschließlich) 1870. Wir finden darin dieselbe Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und Sorgfalt, welche wir schon in Betreff des vorigen Jahrganges hevorgehoben haben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Mailänder 10-Frcs-Loose.** Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir Siegmund Sachs, Posen, Markt 87. Bei der am 16. Dezbr. 1870 stattgehabten 17. Ziehung wurden die Serien 649, 7317, 150, 1895 und 5300 gezogen. Serie Nr. 649 Nr. 1 gewann 50,000 Frcs. Serie 5300 Nr. 39 1000 Frcs., die Nr. 79 derselben Serie 500 Frcs. Die Serien 5300 Nr. 71, 31 und 62, Serie 159 Nr. 31 und 70 je 100 Frcs. Die Serien 7317 Nr. 95, 86, 87, 100, 80, 80, 49 und 92, Serie 159 Nr. 76, Serie 649 Nr. 65 je 50 Frcs.

Vermischtes.

* **Prof. Drake** in Berlin ist auf Vorschlag des Kapitels des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst von dem Könige von Baiern zum Ritter ernannt worden.

* **Stettin,** 20. Dezbr. Der technische Dirigent des magdeburger Stadttheaters Herr Crelinger, ein geborner Stettiner, erhielt vor einigen Tagen auf der Straße durch das Bayonnet eines vorübergehenden Soldaten einen Stich ins linke Auge, so daß die Sehkraft desselben total zerstört ist. Wie dies auch anderwärts häufig vorkommt, hatte der betr. Soldat das Gewehr weit hintenüber gehalten und dabei kehrt gemacht. Der Kommandant von Magdeburg hat in Folge davon den Militärs das Verbot, mit dem Gewehr auf den Trottoirs zu gehen, wieder eingeschärft.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage.)

Mahnruf.*)

Senket sich, im Dämmrungsschleier,
Nieder die geweihte Nacht;
Hält die Liebe ihre Feier
Bei des Christbaums heller Pracht.
O, so laßt in Euren Herzen,
Bei der Weihnacht Friedenskerzen,
Dankbarkeit lebendig sein:
Für die Todten überm Rhein!
Ihnen sollet Ihr es danken:
Daß dies Freudenlicht heut' strahlt,
Ihrer Treue sonder Wanken,
Die sie, mit dem Tod, bezahlt;
Darum sorget: daß die Erde
Unsern Rettern leichter werde! —
Laßt uns Ihre Manen söhnen,
Trocknen der Verwaisten Thränen. —
Hat des Himmels mildes Walten
Keine Freude Euch zerstört,
Eure Lieben all erhalten:
Zeiget Euch des Segens werth!
Daß ein Strahl, von Eurer Freude,
Wiederglänz auf fremden Leide;
Und das deutsche Vaterland
Wahrhaft ein' „der Liebe Band".

Posen, 22. Dezember. **Ein deutsches Herz.**

*) Beifolgende Verse sind der Redaktion dieses Blattes von einem Unbekannten oder — wie uns mehr scheinen will, einer Unbekannten unter Beifügung eines Beitrags von drei Thalern zum Besten der Hinterbliebenen unserer todten Krieger zugegangen. Wir werden diesen und etwa weiter eingehende Beiträge einem hiesigen Unterstützungsverein überweisen.
R d. d. Posener Ztg.

Wongrowiec, 22. Dezember.

Das an hiesigem Orte erscheinende **Kreisblatt** ist nicht, wie in anderen Kreisen, amtliches Organ. Gegründet ist es seiner Zeit wohl als solches worden, später hat es aber der Kreistag für gut befunden, die dafür ausgesetzten Mittel zu versagen, angeblich aus ökonomischen Gründen. Der Unternehmer hat dasselbe seither auf eigene Gefahr und Kosten weiter erscheinen lassen, was bei der geringen Abonnentenzahl ohne Opfer nicht zu bewerkstelligen ist. Derselbe hat diese seither in der Hoffnung gebracht, daß die ihm in Aussicht gestellte Aenderung des Kreistagsbeschlusses sich verwirklichen werde. Bis jetzt scheint jedoch dazu wenig Aussicht zu sein. Im Interesse des Kreises ist sehr zu wünschen, und, wie allgemein anerkannt wird, durch das Bedürfniß auch gerechtfertigt, daß eine Ausnahmestellung, wie der hiesige Kreis in dieser Beziehung gegenüber allen übrigen Kreisen des diesseitigen Departements einnimmt, endlich aufgegeben werde. Durch den Mangel eines öffentlichen amtlichen Kreisorgans wird der Geschäftsgang bei den Kreisbehörden sehr erschwert und treten in demselben erhebliche Verspätungen ein. Verfügungen an die Unterbehörden müssen unter den jetzigen Verhältnissen stets in eben so vielen Exemplaren mundirt werden als derartige Behörden vorhanden sind, und Verordnungen an Dominien und Gemeinden gewöhnlich durch Boten von Ort zu Ort gesandt werden, ohne daß diese, was besonders von Wichtigkeit ist, dadurch genügend zur Kenntniß der Kreisinsassen gelangen. Das sind hier noch veraltete Zustände! Diesem Allen könnte durch ein amtliches Kreisblatt abgeholfen werden. Auch haben die Kreisinsassen durch ihre Kreis-Kommunal-Abgaben wohl Anspruch darauf, über die Verwaltung und Wahrung der Interessen des Kreises unterrichtet zu werden. Bis jetzt erhält der überwiegend größte Theil derselben nur durch Einziehung der verschiedenen Kosten Kenntniß von der Thätigkeit der Kreisvertretung. Die dem Kreise durch die Herstellung eines amtlichen Kreisblattes entstehenden Kosten sind, da der bisherige Unternehmer sehr mäßige Bedingungen stellt (ca. 200 Thlr. jährlich), im Verhältniß zur Sache unerheblich und können nicht in Betracht kommen, zumal das Kreisblatt alsdann den Berechtigten bis zur nächsten Postanstalt gratis gesandt werden würde. II.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1871 werden wir den Königlichen Staatsanzeiger, die Berliner Börsen-Zeitung und die deutsche Posener Zeitung zur Veröffentlichung der die Eintragungen in unsere Handels- und Genossenschafts-Register betreffenden Nachrichten benutzen.

Die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte wird im Jahre 1871 beim hiesigen Gerichte der Kreisgerichtsdirektor **Ziegert** unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Sekretärs **Czaplicki** bearbeiten.

Samter, den 17. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortifikation im Jahre 1871 vorkommenden Strecken- und Zeitfuhren sollen im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 30. d. M.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion anberaumt wird.

Die Submissions-Bedingungen, auf die besonders aufmerksam gemacht wird, sind im genannten Bureau einzusehen.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau- und Brennholz aus der königlichen Oberförsterei **Zielonka** und dem Einschlag der Wirthschaftsjahre 1871 resp. 1872 nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen für das Jahr 1871 folgende Termine, jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab, an.

A. Für das Hauptrevier Zielonka im Kruge zu Zielonka:
am 13. Januar, 7. Februar, 24. Februar, 24. März, 21. April, 24. Mai, 21. Juni, 21. Juli, 22. September, 20. Oktober, 24. November und 19. Dezember.

B. Für die Schutzbezirke Jezierce und Promno in Mundts Hotel zu Pudewitz:
am 19. Januar, 15. Februar, 16. März, 14. April, 16. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 14. September, 12. Oktober, 16. November, 14. Dezember.

C. Für den Schutzbezirk Schwersenz im Hoffmann'schen Gasthofe zu Glówno-Colonie:
am 27. Januar und 30. März.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in in der hiesigen Registratur resp. in der Revierförsterei Jezierce eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Zielonka, den 20. Dezember 1870.

Der königliche Oberförster.
J. V.
Kummer.

Kaufgesuch.

Ein zahlungsfähiger Käufer sucht einzelne Holzparcellen oder ganze **Holzbestände** von **Rittergütern** zu kaufen. Am liebsten wird auf **starke** Kiefern- oder Eichenbestände reflectirt. Bei entsprechenden Verhältnissen wird der gesammte Kaufpreis beim Abschluß des Geschäfts bezahlt. Reflectirende Verkäufer wollen ihre Offerten unter **T. R. 70** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** einsenden.

Mit 3000 Thlr.

Anzahlung wird eine rentable Gastwirthschaft in polnischer Gegend zu kaufen gesucht. Franco-Offerten unter **G. P. 3000** an die Expedition zu richten.

Bekanntmachung.

Es soll im Wege der öffentlichen Submission die Lieferung von

500 Stück Erdkarren mit Beschlag,
500 Stück Spatenstiele mit Krücken aus Birkenholz,
250 Stück Kreuzhackenstiele von Weißbuchenholz,
250 Stück Kreuzhacken

vergeben werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend, den 24. d. M.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion hierdurch angesetzt wird.

Die Lieferungs-Bedingungen sind im genannten Bureau einzusehen.

Posen, den 22. Dezember 1870.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Bekanntmachung.

Die Rohrnutzung auf nachstehenden, der Fortifikation gehörigen Parzellen,

a) im nassen Graben um die Flesche Waldersee (früher Ziegelflesche),
b) im Rohrteich des Inundationsbassins vor der kleinen Schleuse,
c) im Rohrteich auf dem Terrain der Lünette Adler,

soll auf 4 Jahre, d. h. bis ultimo März 1874 öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Freitag den 30. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion hierdurch angesetzt wird.

Die Bedingungen, auf die besonders aufmerksam gemacht wird, sind im vorbenannten Bureau einzusehen.

Königl. Festungs-Bau-Direktion

Da noch fortwährend Bestellungen von meinen auswärtigen geehrten Kunden an mich eingehen, so erlaube ich mir unter nochmaliger Danksagung für das mir geschenkte langjährige Vertrauen

den Goldarbeiter Herrn A. Stark,
Neuestraße 70,

welcher durch längere Zeit **für unsere Firma die sorgfältigsten Arbeiten geliefert** und sich durch eigene Erfahrung anerkennungswerthe Fachkenntniß angeeignet, bestens zu empfehlen.

Verwittwete **Henriette Hoefer.**

Auf diese Empfehlung der geehrten Frau *Henriette Hoefer* bezugnehmend, empfehle ich beim herannahenden Weihnachtsfeste einem hochgeehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von Gold- und Silberwaaren.

A. Stark,
Juwelier und Goldarbeiter,
Neuestraße 70,
vis-à-vis der Zupanski'schen Buchhandlung.

Neue Sendung an die Armee.

Da die Post die Gepäckbeförderung nach dem Kriegsschauplatze einstweilen eingestellt hat, gedenken wir die bei uns eingehenden **Privat-Päckereien** und **Liebesgaben** an die X. Division in der letzten Woche dieses Jahres befördern zu lassen.

Außer wollenen Decken und wollenen Unterkleidern werden noch immer am meisten ersehnt: rauchbare Cigarren und Tabak, Chokolade, Zucker, geistige Getränke, Lichte und Seife.

Möge die bekannte Opferwilligkeit der Bewohner unserer Provinz in Beachtung der steigenden Mühsale, die unsere Krieger zu erdulden haben, sich auch bei dieser Sendung glänzend bewähren. Stärken wir die Ausdauer unserer Vertheidiger durch den freudigen Gedanken an die Heimath und den Gruß aus derselben.

Die Sammlung der eingehenden Gepäcke und Spenden haben freundlichst übernommen die Herren: Kaufmann ***Stiller*** (Sapiehaplatz), Auktions-Kommissarius ***Rychlewski*** (Magazinstraße), Leihamts-Verwalter ***Schnase*** (Schulstraße).

Den Empfang der eingegangenen Gaben werden wir durch diese Zeitung bescheinigen.

Posen, den 19. Dezember 1870.

Der Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Deutsche Schaumweine

in **ausgezeichnet feiner** Qualität pr. Flasche zu 12, 15 und 18 Silbergroschen bei Abnahme von mindestens 12 Fl.

Schaumweine-Fabrik von **G. A. Loeffler jr.,**
Sprendlingen bei Frankfurt a. M.

Neueste Erfindung.

Stangen-Glanzwichse

von H. G. Wenig in Berlin.

Diese Glanzwichse aus Talg ohne Säure bereitet, macht das Leder augenblicklich wie lackirt und weich, hat auch bei Civil und Militär allgemein die günstigste Aufnahme gefunden, wofür die zahlreichen Anerkennungen sprechen. Die Stange kostet 1 Sgr. womit man ca. 200 Paar Stiefeln putzen kann. Beim Gebrauch wolle man die Vorschrift, welche jeder Stange beigefügt ist, beobachten.

General-Depot bei
Hrn. **E. Drange** in Posen,
Friedrichsstr. 19.

Niederlage bei Hrn. ***E. Güttler,***
Halbdorfstr. Nr. 1,
und ***Eduard Feckert jun.,***
Mühlen- u. Berlinerstr.-Ecke.

Für Geschlechtskrankheiten

Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Das Dominium ***Choryn*** bei Kosten hat

schwaches und starkes kiefernes Bauholz

zu verkaufen. Mit dem Verkaufe beschäftigt sich die Gutsverwaltung in Choryn. Der Chorymer Wald liegt an der Chaussee von Kosten nach Gostyn.

Holzverkauf.

Im **Kopaniner Walde** bei Lekno werden trockene Brennhölzer verschiedener Art, wie auch Eichen-Bohlen und Schwarten aller Dimensionen täglich durch den Förster Pietsch verkauft.

Trockene rüsterne

Felgen und Bohlen,

die letzteren brauchbar zu Felgen und allen Nutzhölzern, verkauft billig **M. Czerniejewicz,** Buk.

Ein Bisampelz,

fast neu, und eine elegante Einrichtung zu einer **Privat-Bibliothek** ist billig zu verkaufen. Näheres bei

E. Drange. Friedrichsstr. 19.

Milch,

gesucht werden 50 bis 150 Quart täglich

Fischerei Nr. 24.

Prünellen, kleine Feigen, seltene Rosinen und beste **Katharinen-Pflaumen** empfing

Toeplitz, Wronkerstr. 24.

Schwedische Jagd-Stiefel Schmiere.
aus der Fabrik von ***C. G. Hauke,*** Militsch.

In Dosen a 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes ledern Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabirinski
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn Glatzel & Sohn.

Preuss. Lott.-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei **Gustav Brand** in Nakel.

Goethes Werke

(vollst. Cotta'sche Originalausgabe in 40 Theilen, welche früher 20 Thlr. kostete) **eleg. geb. für 5 1/2 Thlr.,** ferner Ausgaben von 2 2/3 – 18 Thlr. vorräthig bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Wanduhren,

vorzüglich gehend, unter Garantie, verkauft zu den billigsten Preisen ***C. Hahn.***
Breitestraße 19.

Morgen
Sonnabend
Nachmittags von 4 Uhr ab wird der
Restbestand
meiner
Baschliks
sowie sämmtliche zum Ausverkauf gestellten Waaren der bevorstehenden Inventur wegen zu jedem nur annehmbaren Gebot ausverkauft.

Max Heymann,
5 Neuestraße **5.**

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei ***Borchardt,*** Berlin, Kronenstrasse 55.

Eisencerat

des **Jos. Fürst,** Apotheker in Prag, heilt alle **Frostbeulen** binnen 8 Tagen. 1 Schachtel 8 Sgr.
In **Posen** bei
R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Kieler Sprotten, Hamburger Bücklinge empfing **Toeplitz,** Wronkerstr. 24

Unser Geschäfts-Lokal ist am 1. Feiertage den ganzen Tag geschlossen.

W. F. Meyer & Co.

Die erste Sendung süßer Apfelsinen, saftreicher Citronen en gros & en detail offerirt billigst ***Töplitz,*** Wronkerstr. 24.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 28. und 29. Dezember 1870. Originalloose 1. Klasse à 3 Thlr. 13 Sgr. Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß oder Posteinzahlung franco zu beziehen durch

I. G. Kämel
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Beste Punsch-Syrope,
Feinsten
Arac de Goa,
Arac de Batavia,
à 25 bis 15 Sgr. pr. Quart,
Jamaica-Rum,
Cognac,
echt Nordhäuser Korn
und alle Gattungen *Liqueure* in bester Qualität empfiehlt **en gros & en détail** billigst

Hugo Schellenberg.

Russische 1864-Prämienanleihe.

Versicherung gegen die am 1. Januar stattfindende **Amortisationsverloosung** übernimmt für **geringe** Prämie

Das neue Lotterie-Comtoir
S. Litthauer,
Wilhelmsplatz Nr. 17.

Das von mir verlooste Bienenhaus ist auf **Nr. 74** gefallen, was ich hiermit anzeige.
Jadlonne bei Rakwitz, 22. Dez. 1870.

V. Birkholz.

Verloren

gegangen eine weiße **Windhündin** mit schwarz geflecktem Kopfe. Wiederbringer eine angemessene Belohnung im **Hôtel de France.**

Die General-Versammlung zur **Neuwahl der Vorsteher** für die **neue Betschule** findet Sonntag den 25. c. Vormittags 10 Uhr im israelitischen Waisenhause statt.

Der Vorstand.

Gestern Abend ist in der Nähe der Loge ein **brauner Paletot** verloren. Der Finder erhält Graben Nr. 9, eine gute Belohnung.

Bazar.

Der Militär-Frauen-Verein beabsichtigt Anfangs Januar einen Verkauf von Kunstgegenständen, Handarbeiten und dergleichen Sachen zum Besten hilfsbedürftiger Reservisten und Landwehrfrauen zu veranstalten. Gaben dazu werden von jetzt ab durch die unterzeichneten Vorstandsmitglieder mit Dank angenommen. Das Nähere wegen des Verkaufs wird demnächst noch bekannt gemacht werden.

Posen, den 17. Dez. 1870.

Vorstand des Militär-Frauen-Vereins.

Frau **v. Kirchbach**. Frau **v. Steinmetz**. Frau **v. Tiedemann**. Frau **v. Walter**. Frau **v. Bernhardi**. Frau **Michelmann**. Frau **v. d. Esch**. Frau **Dann**. Frau **Schüssler**. Frau **Massalin**. Frau **Händler**. Frau **Steinwender**.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonnabend den 24. Dezember, Abends 5 Uhr, Christnacht: Herr Oberprediger **Klette**.

Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Oberprediger **Klette**. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor **Schönborn**.

Montag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor **Schönborn**. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Oberprediger **Klette**.

Petrikirche. Sonnabend den 24. Dezember, zur Christnacht, Nachm. 4 Uhr, Liturgischer Gottesdienst.

I. heil. Christtag, den 25. Dezember früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. **Goebel**. (Abendmahl). — Abends 6 Uhr: Herr Diak. **Goebel**.

II. heil. Christtag, den 26. Dezember, früh 10 Uhr: Herr Diakonus **Goebel**.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 25. Dezbr (1. heil. Weihnachtsfeiertag), Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath **Schultze**. — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. **Cranz**. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger **Herwig**.

Montag den 26. Dezember (2. heil. Weihnachtsfeiertag), Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Prediger **Herwig**. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath **Schultze**.

Garnisonkirche.
1) Freitag den 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, Christandacht und demnächst Christbescheerung der Garnison-Schul-Kinder und Militair-Wittwen.
2) Sonnabend den 24. Dezember, Abends 5 Uhr, Liturgische Andacht: Hr. Prediger **Hefter**.
3) Sonntag den 25. Dezember, Vormittags 10 Uhr, Heilgertag: Herr Prediger **Herwig**.
4) Montag den 26. Dezember, Vormittags 10 Uhr, 2. Weihnachtsfeiertag: Herr Prediger **Hefter**.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) früh 6 Uhr, Christmette. — Vormitt. 10 Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter**.

Montag den 26. Dezbr. (2 Weinachtsfeiertag), Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter**.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 16. bis 22. Dez.: getauft: 6 männliche, 7 weibliche Pers., gestorben: 10 männliche, 5 weibl. Pers., getraut: — Paar.

Im Tempel der israelit. Brüdergemeinde. Sonnabend den 24. Dez., Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht um 1 Uhr ist unser theurer Schwiegersohn, **Jakob Bickerich,** Pfarrer in Zeiskam in der Pfalz, dort nach vierwöchentlichem Krankseín heimgegangen.

Namens der trauernden Wittwe und ihrer fünf unmündigen Kinder

Posen, den 22. Dezember 1870.

Die Schwiegereltern.
Konsistorialrath Dr. **Goebel**.
Sophie Goebel geb. **Krafft**.

Nach langem schweren Leiden verschied am 21. d. M. der Oberkellner **Albert Bartels**. Die Beerdigung findet am 24., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses aus statt.

Mehrere seiner Freunde.

Bei meinem Scheiden von der Bühne und gleichzeitig von Posen sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

M. Müller-Sarninghausen.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 17. Dezember. Goldagio 10⅞, 1882. Bonds 107⅞.

Berlin, 23. Dezember. (Anfangs-Kurse.) Weizen fest, pr. Dez. 76½, April-Mai 77. — Roggen fest, loko 52½, Dez.-Jan. 53, Januar-Febr. 53, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 54½. — Rüböl höher, loko 15⅓, Dez. 15⅓, April-Mai 29. 16. — Spiritus fest, per Dez.-Jan. 16. 28, April-Mai 17. 16, Mai-Juni 17. 21 per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer still, pr. Dez. 27¾ pr. 100 Kilogr. — Petroleum loko 7⅞. — Staatsbahn 206. — Lombarden 98½. — Italiener 54 — Amerik. 94⅞. — Oesterr. Kredit-Aktien 133½. — Türken 42. —. 7½ pCt. Rumänier 54.

Fondsstimmung: sehr still, unentschieden.

Posener Marktbericht vom 23. Dezember 1870.

		Preis.								
		Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
		Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu	84 Pfund	3	4	—	3	—	—	2	27	6
„ mittel	„ „	2	26	3	2	25	—	2	21	3
„ ordinair	„ „	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80 „	2	—	—	1	29	—	1	28	6
„ mittel	„ „	1	28	—	1	27	6	1	27	3
„ ordinair	„ „	—	—	—	—		—	—	—	—
Große Gerste	74 „	1	25	—	1	22	6	1	19	—
Kleine „	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50 „	1	—	—	—	29	6	—	29	—
Kocherbsen	90 „	2	10	—	2	7	6	2	5	—
Futtererbsen	„ „	2	2	6	2	1	3	2	—	—
Winter-Rübsen	74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70 „	1	16	6	1	15	6	1	15	—
Kartoffeln	100 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu	100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 23. Dezbr. 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 49. Dez. 1870-Jan. 1871 49, Jan.-Feb. 49½, Febr.-März 50, Frühjahr 51—50¾, Mai-Juni 51½.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 24,000 Quart. pr. Dez. 14 11/24, Jan. 1871 14 19/24, Febr. 15, März 15⅙, April-Mai im Verbande 15½, Mai-Juni im Verbande 15 19/24. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅓.

[Privatbericht.] **Wetter:** Frost. **Roggen:** behauptet. pr. Dez. 49 bz. u. G., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49½ G., Febr.-März 50 bz., u. G., Frühjahr 50¾ bz., 50¾ G., Mai-Juni 51½ G., 52 B.

Spiritus: wenig verändert. Gekündigt 24,000 Quart. pr. Dez. 14⅔ bz. u. G., Jan. 14 19/24—⅚ bz. u. B., Febr. 14 11/12 G., 15 B., März 15⅙ B., April-Mai 15½ bz. u. B., Mai-Juni 15⅔ B., 15 11/24 G. Loko ohne Faß 14⅓ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Dezbr. Wind: NO. Barometer: 27 10. Thermometer: 7° —. Witterung: schön. — Trotz der tiefen Stille im Terminhandel mit **Roggen** ist die Haltung sehr fest. Wenige Kauflust findet gegenüber der geringen Neigung zum Verkaufe meist Schwierigkeiten bei ihrer Befriedigung, und so ist denn auch heute wieder einzeln etwas mehr als gestern bewilligt worden. Loko ziemlich guter Handel. Anfuhr nicht unbeträchtlich; an Begehr fehlte es nicht und Eigner bedangen etwas höhere Preise. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 52¾ Rt. — **Roggenmehl** besser bezahlt. — **Weizen** auf Termine beinahe ganz geschäftslos. Loko schwerfälliger Umsatz. — **Hafer** loko gut verkäuflich, Preise etwas höher. Termine fest. — **Rüböl** sehr still, aber doch auch recht fest. Preise stellten sich etwas höher. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 15 Rt. — **Petroleum,** gekündigt 1125 Ctr. Kündigungspreis 7⅓ Rt. — **Spiritus** wenig verändert und unbelebt. Die Kauflust ist schwach aber noch geringer erschien heute das Angebot. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd. 64—82 Rt. nach Qual., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 76½—76 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. —, April-Mai 76¾ bz., Mai-Juni 77¾ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49½—53½ Rt. bz., per diesen Monat 53 bz., Dez.-Jan. 52¾ bz. 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 52¾ bz., April-Mai 53¾—54 bz., Mai-Juni 54¾—54½ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. große 37—55 Rt. nach Qual. **Hafer** loko per 1200 Pfd. 23—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¾ bz., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 46½ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 48¾ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅔ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 15⅓ Rt., flüssiges 15⅓ Rt., per diesen Monat 15 Rt. bz., Dez.-Jan. 14⅚—11/12 bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 29⅚ bz., April-Mai 29½—7/12 bz., Mai-Juni 29⅚ Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅔ Rt. B., per diesen Monat 7½—13/24 bz., Dez.-Jan. 7½ bz., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 15 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10.000 % loko ohne Faß 16 Rt. 12 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 24—25 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. do., April-Mai 17 Rt. 15—16 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 19—20 Sgr. bz., Juni-Juli 17 Rt. 26—28 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 5 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5½—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅔ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅔—3⅔ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 4 Rt. bz., 1871 pr. 100 Kilog. Brtt. Januar 7 Rt. 24 Sgr. G., Jan.-Febr. 7 Rt. 23½—24 Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 23½—24 Sgr. bz.

(B. H. Z.)

Stettin, 22. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. Therm: früh — 14° R., Mittags 9° R. Barometer: 28. 2. Wind: NO. — **Weizen** fester, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 60—70 Rt., inländ. 70—75 Rt., ungar. 68—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79½ G., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 77 bz. u. G. — **Roggen** matt, p. 2000 Pfd. loko 51—53½ Rt., pr. Dez. 52¾ G. u. B., 81pfd. Dez.-Jan. 53 Rt. ab Bahn bz., Jan.-Febr. 53 G., Frühjahr 53¾—54 bz. u. B., 53¾ G., Mai-Juni 54½ G. u. B., — **Gerste** still, p. 1750 Pfd. loko nach Qual. 37—40 Rt. — **Hafer** p. 1300 Pfd. loko 26—28½ Rt., p. 2000 Pfd. pr. Frühjahr 49 B. — **Erbsen** p. 2250 Pfd. loko Futter- 50—53 Rt., Koch- 55—58 Rt. — **Rüböl** fester, loko 14⅔ Rt. B., pr. Dez. 14⅔ B., ⅔ G., Jan.-Febr 29⅓, ¼ bz., Febr.-März 29½ bz., April-Mai 29½ G., ⅔ B., Sept.-Okt. 26½ B. — **Spiritus** matt, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16⅓ Rt. bz. Dez. u. Dez.-Jan. 16 5/12 G., Jan.-Febr. 16½ G., Frühjahr 17⅓ Rt. bz., B. u. G. Juni-Juli 17⅔, ⅓ Rt. bz. u. G. — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 79½ Rt., Roggen 52¾ Rt. Rüböl 14⅔ R., Spiritus 16 5/12 R. — **Leinsamen,** Rigaer 10⅓ Rt. bz., 10¼ B. — **Petroleum** loko 7 5/12 Rt. B. (Ostf.-Z.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

An die Königin Augusta in Berlin.

1) **Versailles,** 22. Dezbr. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, welches vom 2. und Füsilier-Bataillon 1. Garde-Regiments wieder genommen wurde, gegen le Bourges, das von 2 Bataillonen Elisabeth und einem Bataillon Augusta wieder genommen wurde.

Bedeutender Artilleriekampf, viele hundert Gefangene, geringer Verlust diesseits. Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sévran, von Rosny und Neuilly an der Marne gegen Chelles überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffes daselbst.

Heiterer Frosttag, Nachts 5 Grad Kälte. **Wilhelm.**

2) **Versailles,** 22. Dezember, Nachts. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. über 1000 unverwundete französische Gefangene gemacht; die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen. Auf das 5. Armee-Corps allein fielen 350 Granatschuß, wovon der Verlust des Corps 1 Verwundeter.

Am 22. gingen 2 feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel der Position des sächsischen Armee-Corps vor, wurden aber durch das flankirende Feuer zweier württembergischen Batterien zum Rückzuge veranlaßt.

von Podbielski.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Stuttgart, 22. Dez. In der Abgeordnetenkammer beantragt der Berichterstatter Hölder die Zustimmung zu den Verträgen unter einigen die Rechte der Stände wahrenden Voraussetzungen, deren Zutreffen Justizminister Mittnacht bestätigt. Derselbe erzählt den historischen Gang der Verhandlungen und empfiehlt die Verträge, welche der Gesammteinheit gäben, was der Gesammteinheit gehöre, dem Einzellande vorbehielten, was dem Einzellande gehöre. Die Rede des Ministers wurde beifällig aufgenommen. Mohl spricht in zweistündiger Rede gegen die Verträge, Elben dafür. Fortsetzung der Debatten morgen.

London, 22. Dezbr. „Daily Telegraph" schreibt: Die französische Regierung wird Thiers als Vertreter zur Londoner Konferenz senden, die Anfangs Januar zusammentritt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.